

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 31 (1917)

232 (4.10.1917)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-572378](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-572378)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 90 Pf., bei Selbstabholen von der Expedition 80 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,70 RM., für zwei Monate 1,80 RM., monatlich 90 Pf., einschließlich Postgelde.

Redaktion und Hauptexpedition Peterstr. 76
Fernsprechanschluß 55, Amt Wilhelmshaven
— Filiale Altonaerstraße 24. —

Bei den Inseraten wird die 7-gelappte Zeitzelle oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Blattspalten und Umgebungen, sowie der Blätter mit 20 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 25 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unveränderlich. Anzeigenpreis 75 Pf.

31. Jahrgang. Rühringen, Donnerstag, den 4. Oktober 1917. Nr. 252.

Heeresberichte.

(R. L. B.) Berlin, 2. Oktober, abends. (Amtlich.) In Fländern und vor Verdun mehrfach harter Feuerkampf. Kleinere Infanteriekämpfe verliefen für uns erfolgreich. — In letzter Nacht wurden London, Sheerness, Ramsgate und Dover erneut von unseren Fliegern angegriffen. — Am Ostern nichts Besonderes.

(R. L. B.) Wien, 2. Oktober. Amtlich wird verkündigt: Auf allen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert. Der Chef des Generalstabes.

Oesterreich-Ungarn gegen Annektionen und Entschädigungen.

Der Oesterreich-ungarische Minister des Aeußeren Graf Czernin hat gestern beim Ministerpräsidenten Werkele eine bedeutende politische Rede gehalten. Sie ist so wichtig, daß ihre Wiedergabe in vollem Umfange geboten erscheint. Graf Czernin führte aus:

Als ich auf meinen Posten gestellt wurde, habe ich die erste Gelegenheit benützt, um offen zu erklären, daß wir keine vorgefertigten Lösungen begangen haben, daß wir aber keine solchen erdulden werden und bereit sind, in Friedensverhandlungen einzutreten, sobald unsere Feinde diesen als einen

Verhandlungsfrieden

annehmen. Damit glaube ich die Friedensziele der Oesterreich-ungarischen Monarchie, wenn auch in allgemeinen Umrissen, so doch klar hingestellt zu haben. So monder im Innlande und im befreundeten Ausland hat mich wegen dieser offenen Sprache getadelt. Die Argumente dieser tadeln den Herren haben mich in der Wichtigkeit meiner Aufgabe bestärkt. Ich nehme nicht von dem zurück, was ich gesagt habe, in der Überzeugung, daß die erdrückende Majorität hier und in Oesterreich meiner Standpunkt billigt.

Dies vorausgesetzt, dränge ich mich, heute der Öffentlichkeit einige zu sagen, wie sich die U. u. E. Regierung die weitere Entwicklung der völlig gestörten Rechtsverhältnisse überhaupt vorstellt. In großen Umrissen ist unser Programm des Wiederaufbaues der Weltordnung als der

Aufbau einer neuen Weltordnung

zu bezeichnen und wozu in unserer Antwort auf die Friedensnote des heiligen Stuhles niedergelegt. Es kann sich also heute nur darum handeln, dieses Programm zu ergänzen und vor allem eine Ausführung darüber zu geben, welche Bedingungen uns bestimmen haben, diese, das bisherige System umstürzenden Grundsätze aufzustellen.

Einigen Kreisen mag es überraschend, ja ungerne zu erscheinen, daß die Zentralmacht und speziell Oesterreich-Ungarn in Einklang auf militärische Rüstungen verzichten sollen, die sie doch in diesen schmerzlichen Jahren nur in ihrer Militärmacht den Schutz gegen vielfache Lebensgefahren fanden. Der Krieg hat nicht nur neue Lasten und Verhältnisse geschaffen, er hat zu neuen Erkenntnissen geführt, welche die Grundlage der früheren europäischen Politik erschüttert haben. Unter vielen anderen Umständen ist vor allem jene geworden, welche vermehrte, Oesterreich-Ungarn sei ein sterbender Staat. Das Dogma von der unerschütterlichen Bestand der Monarchie war es, welches unsere Stellung in Europa erkrankte und aus dem alles Unverständnis für unsere Lebensbedürfnisse entspringt. Wenn wir uns in diesem Kriege als durchaus gesund und mindestens ebenbürtig erwiesen haben, dann folgt für uns daraus, daß wir jetzt auf ein völliges Verwinden unserer Lebensnotwendigkeiten in Europa rechnen können, und daß die Hoffnungen erloschen sind, uns mit der Gewalt der Waffen niederrücken zu können. Als zu dem Moment, in welchem wir hierfür den Beweis erbracht hatten, konnten wir auf den Schutz der Rüstungen nicht verzichten und um einer mitschuldigen Behandlung unserer Lebensfragen durch einen von der Gegend unseres beherrschenden Zusammenbruchs beeinflussten Herrschers nicht ausweichen. Mit dem Augenblicke aber, in welchem dieser Beweis erbracht ist, sind wir in der Lage, gleichzeitig mit unseren Gegnern die Waffen niederzulegen und sich gegenseitig als friedlich und rechtlich zu erklären. Diese neue Erkenntnis, die sich in der Welt durchdringen hat, bietet uns die Möglichkeit, den Abrüstungs- und Schiedsgerichtsgebunden nicht nur anzugehen, sondern, wie Sie meine Herren, werden, schon jetzt getauert Zeit für deren Verwirklichung mit allen Kräften einzutreten.

Europa muß ungetrübt nach diesem Kriege auf eine neue internationale Rechtsbasis gestellt werden, welche Garantien der Dauerhaftigkeit bietet. Diese Rechtsbasis muß, wie ich glaube, im Wesen folgender Art sein.

Erstens muß die Sicherheit bieten, daß es keine Verbände, und zwar von keiner Seite, mehr geben kann. Die meisten von uns werden sich an die Erinnerung an die schmerzlichen Jahre erinnern, die wir den Schrecken einer ähnlich furchterlichen Zeit, wie wir sie jetzt durchmachen, verlohnen können. Keine Nachversicherung der kriegführenden Staaten kann das erreichen. Der Weg, um zu diesem Ziele zu gelangen, ist

zweitens die Ermöglichung der internationalen Weltfriedens- und

Verurteilung des (schiedsgerichtlichen) Verfahrens.

Es ist überflüssig zu sagen, daß sich diese Wahrung der Weltfriedens- niemals gegen einen einzelnen Staat oder gegen eine einzelne Machtgruppe richten darf und daß sie selbstverständlich Land, Wasser und Luft im gleichen Maße umfassen muß. Aber der Krieg als Mittel der Politik muß beseitigt werden. Auf einander Weis, unter einfacher Kontrolle muß eine allgemeine gleichmäßige sukzessive Abrüstung aller Staaten der Welt erfolgen und die Wehrmacht auf das unumgänglich Notwendige beschränkt werden.

Ich weiß sehr wohl, daß dieses Ziel ungemein schwer zu erreichen ist und daß der Weg, der dahin führt, voll Schwierigkeiten, lang und doch nicht ist, dennoch bin ich fest überzeugt, daß er gegangen werden muß und daß er gegangen werden wird, ob der Einzelne dies für wünschenswert hält oder nicht. Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, daß die Welt nach diesem Kriege erst wieder dort anfangen wird, wo sie im Jahre 1914 aufgehört hat. Katastrophen, wie dieser Krieg eine ist, geben nicht ohne tiefe Spuren vorüber. Das schmerzhafteste Unglück, welches uns überfahren konnte, wäre, wenn das Weltvölker nach Friedens- einfach unrettbar. Dieser Krieg hat gelehrt, daß mit dem Verlust der früheren Rüstungen geschenkt werden muß. Am nach dem Kriege bei freier Rüstungskonferenz auf der Höhe zu bleiben, müßten die Staaten alle dazugehören, sie müßten gleichmäßig über die Abrüstung, Munitionsfabrikation, Schiffe und Unterseeboote als vorher und auch ungleich mehr Soldaten haben, um diesen Apparat spielen lassen zu können. Das schiedsgerichtliche Mittel aller Organisation müßte mehrere Milliarden betragen. Das ist eine Unmöglichkeit. Bei all den Leiden, welche alle kriegführenden Staaten nach dem Friedensschluß so wie so schon mit sich schleppen werden, würden diese Ausgaben — ich wiederhole es — den Ruin der Völker bedeuten. Juridisch gehen aber die relativ geringeren Rüstungen vor dem Jahre 1914, wäre für einen einzelnen Staat schon ganz unmöglich, denn er wäre dadurch vermehren in der Hinterhand, daß seine militärische Kraft nicht abnimmt, seine Anlagen daher völlig ungenutzt bleiben würden. Wenn es aber überhaupt gelangen könnte, einzutreten auf das relativ geringe Rüstungsniveau des Jahres 1914 zurückzukommen, dann würde das ja bereits die internationale Abrüstungsvereinbarung bedeuten, nur hätte es allerdings gar keinen Sinn, nicht weiter zu gehen und tatsächlich abzurufen. Aus diesem Grund gibt es nur einen einzigen Ausweg: die

internationale vollständige Weltabrüstung.

Die riesigen Flotten haben keinen Zweck mehr, wenn die Staaten der Welt die Freiheit der Meere garantieren und die Landheere müßten auf das geringe Maß reduziert werden, welches die Wasserstrasse für den internationalen Verkehr und die Unterhaltung der Welt, ist dies möglich.

Ein jeder Staat wird etwas von seiner Selbständigkeit aufgeben müssen, um den Weltfrieden zu sichern.

Wahrscheinlich wird die heutige Generation das Ende dieser großen positiven Bewegung gar nicht in ihrer Vollständigkeit erleben, sie kann sich nur langsam durchsetzen. Aber ich halte es für unsere Pflicht, uns an die Spitze dererben zu stellen und alles Menschennögliche zu machen, um ihr Durchsetzen zu beschleunigen. Weil dem Friedensschlusse müssen ihre Grundprinzipien festgelegt werden.

Was das erste Prinzip das der obligatorischen internationalen Schiedsgerichtsbarkeit und der allgemeinen Abrüstung zu Lande, so ist das zweite das der

Freiheit des hohen Meeres

und der Abrüstung zur See. Ich sage absichtlich des hohen Meeres, denn ich behalte den Gedanken nicht auf die Kriegsmarine aus und ich gebe gern zu, daß für die verbindenden Geestrogen besondere Vorschriften und Regeln werden gelten müssen.

Und diese zwei ersten, jedoch ungenügenden Momente hergestellt und gesichert, dann einfallend jeder Grund für territoriale Sicherungen, und dies ist das dritte Grundprinzip der neuen internationalen Rechtsbasis.

Der schönen und erhabenen Note, welche der Papst an die ganze Welt gerichtet hat, liegt dieser Gedanke zugrunde. Wir haben den Krieg nicht geführt, um Eroberungen zu machen, und wir planen keine Vergewaltigungen. Wenn die internationale Abrüstung, die wir von ganzem Herzen erleben, von unseren heutigen Feinden angenommen, zur Tatsache wird, dann brauchen wir keine territoriale Sicherungen. In diesem Fall können wir auf Schutzgebungen der Oesterreich-ungarischen Monarchie verzichten, vorausgesetzt natürlich, daß auch der Feind unser eigenes Gebiet völlig geräumt hat.

Der dritte Satz, der eingehalten werden muß, um nach dieser hohen Idee eine feste, friedliche Gemeinschaft der Welt zu errichten, ist die volle wirtschaftliche Weltunion aller Völker. Die unbedingte Vermeidung eines zukünftigen Wirtschaftskrieges. Ein Wirtschaftskrieg muß unbedingt aus jeder Zukunftskombination ausgeschlossen werden. Wir müssen, bevor wir einen Frieden schließen, die positive Sicherheit haben, daß unsere heutigen Gegner diesem Gedanken entsagt haben.

Das sind meine drei wertvollen Gedanken, die Grundprinzipien der neuen Weltordnung, so wie sie mir vorzuschweben und welche alle auf der allgemeinen Abrüstung beruhen, auch Deutschland

hat sich ja in seiner Antwort auf die Papstnote nachdrücklich zu der Idee der allgemeinen Abrüstung bekannt, und auch unsere heutigen Gegner haben sich diese Prinzipien, wenigstens zum Teil, schon zu eigen gemacht.

Ich bin in den meisten Punkten anderer Ansicht, als Herr Lloyd-George, aber darin, daß es keinen Neuansehler mehr geben sollte, darin finden wir uns.

Die Frage der Entschädigungen.

welche die Entente immer wieder aufwirft, gewinnt einen mehrwichtigen Charakter, wenn man die Bewandlungen bedenkt, welche ihre Armeen in Belgien, der Walonien, in Sizilien, in den deutschen Kolonien angedrückt haben. Da die Entente ihrerseits die Möglichkeit, uns für alles das schuldig zu halten, oder tritt sie vollständig in der Beurteilung unserer Klagen, daß sie eine einseitige Vergütung erhofft? Reist unsere ist lehreres Handeln, nach manchen Neben zu schließen, die wir gehört haben.

Die Entente liebt es ja bekanntlich, ihre programmatischen Ausführungen mit schönen Worten zu zieren. Ich glaube, die Stärke eines Wortes liegt nicht in den Worten sondern in dem fühlenden Mäurer, sie liegt im Gesamtgefühl im ungleichen Verhältnis zu den Feinden. Nicht mit hochtönenden Phrasen wird dieser Krieg entzieden werden. Was haben wir nicht schon alles gehört in diesen Kriegsjahren? Wir haben gehört, daß Deutschland vernichtet und die Monarchie zerstört werden würden. Dann gab man es stilliger. Man wollte sich damit begnügen, unsere internen Verhältnisse unangenehm zu machen, indem sie weder unsere Ehre, noch unser finanzielles Selbstbestimmungsrecht als Bedingung verlangten, sondern mehr oder weniger große Grenzrestitutionen forderten. Es werden noch noch andere Phasen folgen, obwohl die Majorität der Bevölkerung in allen feindlichen Ländern heute bestimmt bereits auf der Seite jenes Verhandlungsfriedens steht, den wir in der Oesterreich-ungarischen Monarchie als erste und bereits vor einem halben Jahre vorgeschlagen haben und dessen Grundprinzipien ich schon neuerlich erörtert habe. Wir haben unsere Sätze nicht in großen Worten. Wir haben und finden sie in der Kraft unserer glorreichen Armeen, in der Heiligkeit unserer Bündnisse, in der Standhaftigkeit unseres Hinterlandes und in der Vernunft unserer Staatsräte, und weil wir keine Utopien fordern und weil ein jeder Bürger der Monarchie, ob im Felde oder daheim, weil, mo für er kämpft, deshalb sind wir auch sicher, unser Ziel zu erreichen.

Wir sind nicht zu beugen, wir sind nicht zu vernichten. Im Bewußtsein unserer Kraft und in völliger Klarheit darüber, was wir erreichen wollen, aber auch erreichen müssen, gehen wir unseren Weg. Wir in der Oesterreich-ungarischen Monarchie, wir haben jene rückläufige Linie, welche von der Vernichtung unserer Feinde über verschiedene Phasen hinüber schließlich zu weit geringeren gelangt, nicht zu durchlaufen gebraucht. Wir haben von Anfang an unser Ziel erklärt und wir sind bis heute dabei geblieben. Auf welcher Seite haben die Kraft und auf welcher die Schwäche liegt, überlasse ich getrost dem Urteile der Welt. Aber niemand mag sich darüber täuschen, daß dieses unser, so friedfertig moderiertes Programm nicht für einige Zeiten gilt und gelten kann. Wenn unsere Feinde uns zwingen, den Krieg fortzusetzen, dann werden wir gezwungen sein, unser Programm zu revidieren und unsererseits einen Versuch zu verlangen.

Ich spreche für den jetzigen Augenblick, weil ich die Hebungsehung habe, daß jetzt auf der entwickelten Basis der Weltfriede zustande kommen könnte.

Bei Fortsetzung des Krieges aber behalten wir uns freie Hand vor.

Ich bin felsenfest überzeugt, daß wir in einem Jahre noch ununterbrochen günstiger dastehen werden als heute, aber ich würde es für ein Verbrechen halten, wegen irgendwelcher materieller oder territorialer Vorteile diesen Krieg auch nur einen Tag länger fortzuführen, als es die Integrität der Monarchie und die Sicherheit der Zukunft erfordert.

Aus diesem Grunde allein bin ich für einen Verhandlungsfrieden gewesen und bin noch heute für denselben. Wenn aber unsere Feinde nicht hören wollen, wenn sie uns zwingen, dieses Wortes fortzuführen, dann behalten wir uns die Revision unseres Programms und die Freiheit unserer Bedingungen vor.

Ich bin nicht sehr optimistisch betreffs der Gerechtigkeit der Entente, jetzt einen Verhandlungsfrieden auf obiger Basis zu schließen. Die erdrückende Majorität der ganzen Welt will diesen unseren Verhandlungsfrieden, aber einige wenige verhindern ihn. Mit kaltem Blute und ruhigen Nerven würden wir in diesem Falle unsere Weg weitergehen. Wir wissen, daß wir durchhalten können, durchhalten im Felde und durchhalten im Hinterlande. Wir waren niemals klein in den vergangenen schweren Stunden und niemals übermäßig im Siege. Unsere Stunde wird kommen, und mit ihr die sichere Gewinne einer freien, friedlichen Entwicklung Oesterreich-Ungarns!

Damit erkennt Oesterreich-Ungarn im vollen Umfange die Friedensformel Frieden ohne Annexionen und ohne Entschädigungen an. Ferner geht es mit rohem Schritt auf das große Ziel einer neuen Weltordnung, aufgebaut auf Recht und Freiheit, los. Jeder Friedensfreund wird diese Rede auf das lebhafteste begrüßen müssen. Vor allem ist sie weislich, der Kriegspolitik der Entente den Boden abzuräumen, und wir wollen hoffen, daß das von Czernin Gesagte der Zustimmung Deutschlands sicher ist.

Aus dem Westen.

Der französische Bericht.

(W. Z. B.) Paris, 1. Oktober, nachmittags: Artillerieabteilung an einigen Stellen der Westfront. Ein feindlicher Handreich gegen unsere Fronten in der Gegend von Ailles trug dem Angreifer nur Verwundete ein. In der Champagne drangen unsere Abteilungen in die deutsche Linie nördlich von Gille-sur-Tourbe ein, zerstörten Unterstände und brachten Gefangene zurück. Auf beiden Fronten war die Nacht durch heftiger Artilleriekampf gefolgt, namentlich an der Front von Ailles und Regenpont. Im Westen von Foyen verjagten die Deutschen nach lebhafter Beschließung sich unseren Linien zu nähern; unser Feuer schickte sie zurück. Ein anderer Versuch auf dem rechten Flügel scheiterte gleichfalls. In Richtung von Vaux-la-Petite. In der Seilgasse machten wir Gefangene. Feindliche Stinger waren heute nacht in der Gegend von Vaux-la-Petite abgeworfen, der Schaden verurteilt und mehrere Opfer forderte. Am 30. September wurden am Tage fünf deutsche Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Sieben andere Flugzeuge fielen ebenfalls in ihre Linien. Unsere Beschließungsgeschwader beworfen Truppenlager von Fresnay le Secand mit Bomben, vier heftige Brände feststellte wurden, sowie die Bahnhöfe von Diederhofen, Regieres und Dieuze und die Fabriken von Hagen. Zur Vergeltung für deutsche Bombenwürfe auf die offene Stadt Vaux-la-Petite warfen auch unsere Flugzeuge in der Nacht zum 1. Oktober 300 Kilo Geschosse auf die bestbesetzte Stadt Sint-Truiden. In Belgien wurden vier Bomben auf Flugplätze und in der Gegend von Rouers und Thiel und die Bahnhöfe von Nisterwede, Staden und Cortemar.

Der englische Bericht.

(W. Z. B.) London, 1. Oktober, morgens. Feindliche Artillerie entwickelte während der Nacht östlich und nördlich von Ypres und im Neuport-Bezirk bemerkenswerte Tätigkeit. Sonst ist nichts von besonderem Interesse zu melden.

Aus dem Osten.

Bürgerkrieg in Finnland.

Stockholm, 2. Oktober. Nach dem finnisch-russischen Konflikt droht, nach aus Belgier's eingetragenen Nachrichten, in finnischen Städten der Bürgerkrieg. Die sozialdemokratische Zeitung Tanner nahm in den letzten Tagen die Bildung der kriegsmächtigen Roten Garde in Angriff, welche sofort in den Kampf eintreten soll, wenn bei Fortsetzung des Klassenkampfes Gewalt und Waffenmacht anzuwenden sei.

Wilson an Kerenski.

Stockholm, 2. Oktober. Ultra Rossij berichtet, daß Wilson an Kerenski ein Handschreiben übermittelte, in dem er Kerenski alles Vertrauen zur Wiederherstellung der Ordnung und der Neuaufrichtung der Armee ausdrückt. Wilson teilte mit, er habe die Absicht, eine unparteiische Hilfsbewegung zur Beruhigung der Öffentlichkeit in Rußland einzuleiten, und er gab weiter Kerenski Rathschläge über die wirksamste Art der Befämpfung der deutschen Propaganda in Rußland.

Der Krieg mit Italien.

Die Unruhen.

Rom, 2. Oktober. Nach Meldungen von der italienischen Grenze ist in Neapel und in ganz Campanien, das außer Neapel die Provinzen Avellino, Caserta, Salerno und Benevento umschließt, der Kriegszustand erklärt worden. In Turin sind am Freitag neue Straßenkämpfe ausgebrochen.

Von den Balkanfronten.

Der bulgarische Bericht.

(W. Z. B.) Sofia, 1. Oktober. (Ausschnitt des Vortagesberichts.) Mazedonische Front: In verschiedenen Abschnitten der Front schändliches Störungsfeuer, das nur auf dem linken Flügel etwas lebhafter war. Wichtige Tätigkeit in der Luft, im Nordost und in der Ebene von Serres. — Rumänische Front: Epizodische Artilleriefeuer bei Tulcea und Jaceca.

Kleines Feuilleton.

Sommerzeit vor 300 Jahren.

Einer ebenso unterhaltsamen wie inhaltsreichen Blaubei (Dr. Johannes Wenzel) im ersten Heft des Jahres 1900: Was man dreihundert Jahren ago in der Deutschen Reichs geschicht einmal eine Sommerzeit, wie jetzt. Im Jahre 1600, am 13. April, bemerkte der damalige Student Hans Michael Wolfenroth in Strahburg, der spätere Gelehrte, in seinem Scherzkalender: „hat man morgens die Hof und ein Hund gerührt“, und als er am 17. September desselben Jahres mit seinen Eltern und einer seiner Schwestern nach einer Reise nach Dagenau zurückkehrte, trug er wieder ein: „sind wieder von Dagenau kommen, hat man die Stunben gerührt“. Da in Strahburg damals noch der julianische Kalender in Gebrauch war, so entsprechen die beiden Festtage dem 23. April und 27. September des jetzigen Kalenders. — Werthvoll ist, daß dies gerade in Strahburg die mittelalterliche Zeit eingeführt wurde und deswegen sämtliche Waren umgestellt werden mußten, welche einzig und allein die Strahburger Münzstätte nicht mit. Das dortige Tombonant bedarf nämlich damals in Lebererinnung mit dem Stadtwald, daß die Uhr — also astronomische Uhr — weiter ihren eigenen Gang gehen sollte; so ging sie also selbst hinter ganz „Mittelalters“ eine halbe Stunde nach. Alle Strahburger wußten das, und alle Fremden lesen es in ihren Reisebüchern. „Was als im Herbstjahre 1910 zum ersten Male die neue Sommerzeit eingeführt wurde, bedarf man, diesmal auch die Münzstätte damit in Einklang zu bringen, sonst begäme der Rundgang der städt. Kasse und das Kränzen des Domes jetzt erst 1 1/2 Uhr statt um 12 Uhr.“

Ein originelles Gedenkgeld. Aus Rasfel wird geschrieben: Raschel gelangte in die Hände des Rasfiers ein eigenartiges Gedenkgeld, dessen Urheber ein dieberei-Denkmal aus einem heiligen Schächchen gewesen ist. Der Rasfeller hat den Rasfel in seinem Gedenkgeld um Raschel einer Rasfel Straße und um ihre Tilgung in der Rasfel, daß er als alter Mann nicht noch als wechselliebende. Er wies dabei darauf hin, daß auch seiner Söhne

Von den türk. Kriegshauptplätzen.

Der türkische Bericht.

(W. Z. B.) Konstantinopel, 1. Oktober. (Ausschnitt des Berichts.) Kaufakustriktion: In zwei Stellen des rechten Flügelabschnittes heftiger Unternehmungen feindlicher Kavallerieabteilungen in anderer Feuer. Von den eigenen Frontlinien keine wesentlichen Veränderungen eingetroffen.

Politische Rundschau.

Kürzungen, 2. Oktober.

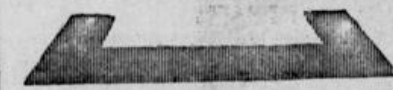
Eine neue Kapitulation an die Entente? Davos meldet aus Rom, daß der Vatikan am Sonnabend mittags die Antwort der Mittelmächte dem englischen Gesandten überab. Es soll eine neue Note des Papstes an die Alliierten beigefügt sein. — Nach der Agencia Volta werden die Verhandlungen über die Friedensnote des Papstes nicht auf diplomatische Wege beantwortet, sondern eine feierliche Erklärung über die Kriegsziele abgegeben.



Du brauchst kein Geld

um jetzt Kriegsanleihe zu zeichnen, denn die bequemen Zahlungsbedingungen lassen Dir Zeit. Du mußt Dir nur überlegen, was Du in den nächsten Wochen und Monaten voraussichtlich verdienen wirst. Rechne davon ab, was Dich Dein Lebensunterhalt kostet — und Du weißt, was Du Deinem Vaterlande leihen kannst.

Darum zeichne!



Der Hauptausfluß des Reichstages fordert ein neues Gesetz gegen den Kriegswucher. In der gestrigen Sitzung nahm der Hauptausfluß nach eingehender Debatte einen Kernantrag an, dem Reichstage schleunigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher den Kriegswucher aller Art wirksam bekämpfe und insbesondere die Einziehung der erlangten wucherischen Vermögensgewinne in allen Fällen vorsehe.

und zwei Schwelgerhörs mit Auszeichnung im Felde setzten. Und dieses Gefühl trug folgende klassische Einleitung: „Ehrwürdigen Sie, Eure Majestät, wenn ich wage, auf einen Augenblick Ihren Thron zu bestiegen, aber es ist nicht lohnend gemeint, und ich will mich nicht lange aufhalten...“ Das Gefühl hatte durch seine originelle Witzigkeit die Wirkung, daß es genehmigt wurde.

Die drei schließlichen Talperrn. Ueber die Ordnenverhältnisse der drei größten schließlichen Talperrn sind folgende Zahlen für die Allgemeinheit von Interesse: Die Weitzschalperer der Weitzschalperer hat eine Gesamtfläche von 8 Millionen Kubikmeter. Die Spermannen 14 1/2 Meter über Flut hoch; ihr Kubinhalt beträgt 89 000 Kubikmeter, ihre Mauerlänge in der Breite 230 Meter, am Fuß 81 Meter und ihre Mauerhöhe am Fuß 20 Meter, an der Spitze 3,50 Meter. Die Querschalperer bei Marzella hat 10 Millionen Kubikmeter Steininhalt und 45 Meter Mauerhöhe. Die Weberschalperer bei Wausen ist mit ihren 50 1/2 Millionen Kubikmeter Steininhalt und 46,7 Meter Mauerhöhe die größte Hochschalperer Deutschlands.

Ein Kuchelkaiser. Während bisher über die Wirkung eines Kuchelkaisers die Meinungen noch sehr geteilt waren, ist neuerdings mittels eines Prof. Dr. Kühne, beratenden Hygienikers unseres Oberlandes, angegeben worden, daß sowohl bei Eingeborenen wie Mannschaften verwendet wurde, ein großer Erfolg erzielt worden. Die Zahl der Krankehülle nahm überaus rasch ab, und die Epidemie kam in der Umgebung der getimpften Ruhrerde zum Erlöschen.

Neue Weismarmer in Rußland. Die vorläufig in Gebrauch kommenden Weismarmer der neuen Regierung betreffen nach der Tageszeitung in den früheren kaiserlichen Weismarmer mit einem Leberkraut, auf welchem eine überliche Mähe mit getrunnen Schwereiten und den Worten: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ zu lesen ist. Derselben Weismarmer werden auch auf farbigen Kartonspapier gedruckt und als Geldschein für kleine Beträge während des Krieges verwendet.

Wiederholter beim Gassen. Der Richter Peter Wolpogger erzählt in der „Kriegszeit“ folgende Anekdote: „Man muß es gar zu weger werden, ging man doch auch ein kleinen hamfieren. So kam ich in einen mit altbekanntem Bauernhof und wollte der Bäuerin Butter abholen. Raschel freundlich antwortete, daß sie halt nichts hergeben konnte. Bei der großen Trockenheit verdröhten die Weizen und so bedachten die Raschel wenig Weizen und Butter kein.“

Rheinisch-westfälische Zentrumskreise wider Erbsen. Das Zentrumorgan, das Düsseldorf'sche Tageblatt, schreibt zur Erklärung der Zentrumskreise über die angeblichen Differenzen innerhalb der Partei: Die Unruhe, die in den letzten Wochen weitere Kreise des Zentrums, nicht nur im Rheinland, sondern eben auch in Westfalen, in Ostfalen, in Schlesien und in Bayern bemächtigt habe, sei hervorgerufen durch die Art und Weise, wie der Abgeordnete Erbsen aufgetreten sei. Man würde in Berlin sich einer ähnlichen Erklärung hingeben, wenn man glaube, einfach durch eine Mahnung zur Ruhe, zum widersprüchlichen Gehorham der Zentrumskreise diese Unruhen, die ernstlichen und bitteren Sorgen um Volk und Vaterland, wie um die Partei selbst beschwichtigen zu können. Es scheie zu viel auf dem Spiele. Nicht alles, was sich hinter den Kulissen des politischen Lebens abspiele, könne in jeder Stunde offen genannt und besprochen werden. Wer aber die Dinge kenne, wisse, welche Gefahren drohten. Gleichzeitige Veröffentlichung des Düsseldorf'schen Tageblatt eine Aufschrift von „hochangehender Seite“ aus Westfalen, die sich eingehend mit der Haltung Erbsen's befaßt. Es wird darin gesagt, daß wenn diese Sache so weiter gehe, eine Spaltung der Partei ganz unvermeidlich sei.

Holland.

Amsterdam, 1. Oktober. Handelsblad meldet aus Patavia: Alle Handelsleute des Rotterdam'schen Voad, der Japanlinie und der Niederländischen Ostindien Compagnie erhielten den Auftrag, einige Wochen in den indischen Häfen die Requisitionen der Direktionen in Holland abzuwarten, da es ungewiß sei, was die Vereinigten Staaten zu tun beschließen würden.

Schweden.

Der Rücktritt des Cabinets. Das Ministerium hat sein Mandat abgelegt. Der König hat die Minister aufgefodert, vorläufig im Amte zu verbleiben, bis das Gesetz geprüft ist.

Franreich.

Die Unterdrückung von Unruhen in Italien durch französische Truppen wird nach der Gummant auf dem Antrage der französischen Sozialdemokratie Gegenstand der Verhandlung sein. Es heißt in dem Blatt: Außer den Affären von Bolo und Bologna werden die jüngsten Vorfälle in einzelnen italienischen Städten zur Sprache gebracht werden und insbesondere soll die Frage erörtert werden, ob zur Unterdrückung sozialistischer Bewegungen ein Entsenden von anderen Truppen entlehnen darf. Danach scheint es sich zu bemerken, daß französische Kontingente zur Niedersetzung der Unruhen in Italien verwendet wurden.

Lokales.

Kürzungen, 2. Oktober

Lieferung der Winterkartoffeln.

Aus dem Kriegsversorgungskomitee wird ausgeschrieben: Die Anlieferung der Winterkartoffeln hat jetzt begonnen. Da dem Kriegsversorgungskomitee bereits eine größere Menge gut ausgereifter und trocken geernteter Kartoffeln zur Verfügung steht, so möchten wir dringend empfehlen, jetzt den Bedarf so weit wie möglich zu decken, und sofort mit der Kartoffelbestellung etwas Befreiung in Verbindung zu treten. Das jetzige gute Wetter ist der Ernte besonders zuträglich, es läßt eine gute Gallbarkeit der Kartoffeln erwarten.

Alltägliche Fürsorgestellen für Kriegshinterbliebene.

Die Förderung der Schaffung von alltäglichen Fürsorgestellen für Kriegshinterbliebene bedingt eine Anordnung des Generalkommandos des 10. Armeekorps. Der Geschäftsbereich dieser Fürsorgestellen soll auch die Vorbereitung der Anträge auf gewöhnliche Hinterbliebenenversorgung, Witwen-, Waisen- und Kriegshinterbliebenen auf Seite stehen. Nachdem inzwischen die Einrichtung von Fürsorgestellen fast überall durchgeführt worden ist, erachtet es zur Vereinfachung des Geschäftswesens wie auch im Interesse der Hinterbliebenen erforderlich, daß die gesamten Fürsorgeangelegenheiten der Hinterbliebenen der in diesem Kriege verstorbenen Wehrangehörigen innerhalb eines Ortes oder eines Kreises nur von einer Stelle unter Aufsicht der Polizeibehörden bearbeitet werden. Wie festgelegt wurde, bestehen im Kreisbereich in verschiedenen Landkreisen

Über wenn es einmal wirklich darum zu tun ist, seine völlig ausgebrochene Maschine ein wenig einzulassen, der ist sich an der Futterquelle nicht so leicht abzuwenden. Ich wollte es gut zahlen. „Mein Gott, gut zahlen!“ sagte die Bäuerin, „das weiß ich gleich wohl. Was tut man mit Geld heutzutage? Wenn es nur zum Tanzen hätte.“ — Ich schaute die Bäuerin an. — „Wissen Sie was, ich schick Sie lebhaft vor, geben Sie mir a Büchel von Ihnen und ich gebe Ihnen ein halbes Kilo Butter.“ — Run also! Doch wieder einmal ein Geschäft. — Als Sie mir am nächsten Sonntag die Butter brachte, gab ich ihr mein Geldbüchel zurück: „Guten Morgen.“ — Sie dankte mir: „Sonnen- und -heinen.“ Und sagte: „Regen war mir lieber.“ Aber das Geschäft war gemacht.

Recherchen aus Hagen ist nach der Apotheker-Zeitung Dr. med. Wolfhart und Apothekenbesitzer Adin Sachsch in Hagen geschick. Sie stellen aus den gaben ungenügendem Essen, an denen unsere Weiber sehr reich sind, einen Reizstoff her, der wegen seiner gummihaltigen Eigenschaften nicht nur zur Herstellung von Fleischpulver verwendet ist, sondern auch in vielen Fällen Gummii mit erziehen können, zum Beispiel als Dichtungseinlagen, Konfektverpackungen, vielleich auch selbst als Gummifolien und Klänge.

Ich im Rückraum. J. Weder hat nach der Zeitschrift für angewandte Chemie Versuche über die Verbindungen angestellt, die das Chl in seiner Zusammenfassung der Luftbeziehung im Rückraum erzählt. Das angewandte Rückraumverhältnis hat sich für Chloride und Ammonien nur wenig verändert; jedenfalls sollte man diese Chloride nicht länger als 4 Wochen unter den gewöhnlichen Umständen aufbewahren. Versucht man dagegen rechte aus halber. Die verwendeten Kupfer erreichten mit 61 Tagen gerade ihre Vollreife, und die Wirren hätten noch länger als 70 Tage im Rückraum aufbewahren dürfen, ehe sie zur Vollreife gekommen wären.

Erweiterung der Universität Breslau. Die Beratungen zur Organisierung der philologischen und der medizinischen Fakultät der Universität Breslau sind nach der Pomeranischen Post abgeschlossen. Im Januar des nächsten Jahres sollen die beiden Fakultäten eröffnet werden.

oder freibereiten Stätten noch keine amtlichen Prüferstellen. Ein Zusammenfluß der amtlichen Prüferstellen und der etwa schon vorhandenen Orts- und Kreisprüfstellen der Nationalprüfung für die Hinterbliebenen und anderen Wohlthätigkeitsanstalten zu einer einheitlichen Organisation mit amtlichem Charakter unter Leitung an die Orts- oder Kreisbehörden ist zu empfehlen. Für die Geschäftsführung der Stellen sind mehrere Kandidaten an die Hand gegeben.

Senden und Taschentücher aus Papier.

Der Krieg hat bekanntlich manche Industriezweige dazu gezwungen, sich in ihren Produktionsformen umzuwandeln. Dort, wo bisher die Rohstoffe aus dem Auslande bezogen werden konnten, sind diese Produktionsquellen verfallen und die alten Einführungen werden vielleicht auch nach dem Kriege noch lange Zeit verfallen bleiben. Die Technik hat nach Kriegesstößen gesucht und sie zum Teil auch gefunden. Es ist möglich, daß die Anwendung neuerer Rohstoffe hier und dort nach dem Kriege bestehen bleibt, mit denen auch die Arbeiter sich abfinden müssen. Rechtzeitig haben die Gewerkschaften die Ermüdung zu verfolgen, um gleich am Anfang der Entwicklung dieser Industriezweige selbst den Kampf um Arbeitslohn und Arbeitsleistung zu führen.

Ein solches Beispiel bildet die Papiergarnfabrikation, die besonders innerhalb der bezüglichen Textilindustrie Möglichkeiten der Entfaltung gefunden hat. In den letzten Tagen sind in Oberfeld eine Konferenz der Papierarbeiter und -arbeiterinnen des bezüglichen Landes statt. Der Verlauf dieser Verhandlung hat gezeigt, wie wichtig es für die moderne Gewerkschaftsarbeit ist, die Veränderungen der Produktionsbedingungen laufend zu verfolgen. Von allgemeinem Interesse sind die Ausführungen, die der Sekretär Oswald Strupp, Barmen, der Bevollmächtigte der Ortsverwaltung Barmen-Oberfeld des Deutschen Textilarbeiterverbandes, machte. Er führte aus, wie in letzter Zeit die Papiergarnfabrikation im bezüglichen Lande einen ungeheuren Aufschwung genommen hat. Wunde im Anfang des Krieges Papiergarn hauptsächlich nur als Rohstoff für Tücher verarbeitet und für Rasche, Strohfächer, Brotbeutel, Seiwäsche, Gurte, Seile usw. verwendet, so werden heute auch schon feinere Gewebe daraus hergestellt.

Durch die Erfindung eines Düsseldorfser Fabrikanten gelang es, ein Weidewerkzeug anzuwenden, um ein rein weißes Papiergewebe herzustellen. Es ist jetzt möglich, geschmeidige weiße Waren herzubringen, die insbesondere für Wohlthätigkeitszwecke erforderlich sind. Wir werden danach in der nächsten Zukunft Sendungen und andere Leinwand, Tischzeuge, Taschentücher, Vorhänge, Bettzeuge, Schürzen, Kransen usw. aus Papiergarn hergestellt erhalten. Aber auch in der Handindustrie werden in der Folge nicht nur Treibriemen, Seiwäsche, Gurte, Gürtelträger, sondern auch feinere Wänder hergestellt werden, und zwar um so mehr, als nach dem Kriege besonders in den ersten Jahren mit Papiergarn als Ersatz für Baumwolle zu rechnen ist. Durch den U-Baumstoff werden wohl die gemischten Stoffe, aber auch unser Frackstoff vernichtet. Nach Beendigung des Krieges wird der noch vorhandene Frackstoff in erster Linie benutzt werden, den Rohstoffbedarf unserer jetzigen Gegner zu decken. Da aber auch ein anderer wichtiger Rohstoff fehlen werden, so wird es länger dauern, bevor der Bedarf an Baumwolle einermöglicherweise gedeckt werden kann. Durch den Krieg mit Amerika sind auch die feinsten erlosenen Baumwollensäfte, welche die Frackstoffindustrie liefern, fast vollständig geworden. Rohstoffmangel kommt hinzu, daß die Anbauflächen für Baumwolle, die sich nach dem Kriege noch lange Zeit mit der Papierverarbeitung zu rechnen haben werden. Die Technik hat die Produkte immer vollkommener gemacht, es werden eine Reihe Artikel dauernd aus Papier hergestellt werden können.

Eine Ausstellung von Papierleidern ist seitens der Reichsbefehlshaberstelle demnächst in Leipzig geplant. Es handelt sich um die Vorführung von Erzeugnissen der Papierindustrie, die auf der letzten Leipziger Gewerbmesse bereits zu sehen waren.

Körperbelegung ist die Frau des Marinewerführers A. angeklagt. Sie war in den Hof der Frau B. unrechtmäßig eingedrungen und hatte in dem darauf folgenden Streit die Frau B. eine Korallenkette herab an den Kopf geworfen, doch die Frau mehrere Verletzungen davontrug. Da die Schuld auf beiden Seiten liegt, erkennt das Gericht nur auf 5 M. Geldstrafe oder 1 Tag Gefängnis.

Reisewegsel. Am letzten Spredtag des Amtsgerichts Wehlau nicht weniger als 19 Hausgrundstücke der Weiger. Die Gesamtsumme beträgt 556 000 M. Hierzu waren 5560 M. aldenburgischer und 3000 M. Reichsdollars erforderlich. Den größten Teil der Verkäufe vermittelte die Auktionatoren Witte und Tiefen.

Sam Fundant. Auf dem Polizeiamt Bismarckstraße 158 ist ein Pferd als geschüttelt angemeldet. Der Eigentümer kann seine Ansprüche dort geltend machen.

Wilhelmsbaven, 2. Oktober.

Unglücksfall. Montag vormittag gegen 10 Uhr war der Kellerlehrling Fritz Gurdert im Hotel Frau Dohrenollern mit dem Ausbilden der Bohrer im 1. Stockwerk beschäftigt. Hierbei verlor er das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. In schwererem Zustande wurde der Verunglückte dem städtischen Krankenhaus zugeführt. Dort ist er in der Nacht seinen Verletzungen erlegen.

Der Vaterländische Frauen-Verein bittet alle seine Mitglieder zu unterstützen. Vollstreife 33 werden jeden Montag und Donnerstag von 10 bis 12 Uhr ausgeflossene Frauenhaare gefeben.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Der Turnverein Einigkeit konnte Sonnabend den 29. September auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand letzten Sonntag ein Schauturnen sämtlicher Abteilungen statt. Die vorgebrachten Leistungen zeigten davon ab, daß trotz der ersten Zeiten der Turnarbeit nicht nachgelassen hat. Die Leistungen fanden bei den zahlreich erschienenen Zuschauern reifen Beifall. Abends fand im Augustiner ein gemächliches Besammentreffen statt, wobei die üblichen Ehrungen und Auszeichnungen an solche Mitglieder vergeben wurden, die 10 und mehr Jahre Mitglieder des Vereins sind.

Leer. Hohes Alter. Die älteste Einwohnerin Diefriedlands dürfte die Witwe Joelle Hobbs geb. Gurders in Stillum (Kreis Leer) sein, die am Freitag in großer Verfallener und geistiger Rüstigkeit ihren 102. Geburtstag feiern konnte.

Die holländische Honigerte. Von der Grenze im Niederlande wird berichtet: In den benachbarten niederländischen Grenzorten bringen jetzt die Bienenzüchter den erlangenen Honig an den Markt, im allgemeinen bedeutend weniger als im Herbst des Vorjahres. Der erzielte Preis stellte sich im Großhandel auf 85 Cents (1.40 M.) für ein Kilogramm. Von dem nach Winkirchen gebrochten Honig mußten 4000 Kilogramm der niederländischen Regierung zur Verfügung gestellt werden.

Aus aller Welt.

Ward. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag ist der Postbote dabei des obigen Gutes Entsendort bei Bielefeld (Kreis Herford) ermordet worden. Anwesend ist er von zwei Räubern erschossen worden. Eine Kompanie Soldaten ist von Herford abgerückt, um den Posten nach den Mörder abzufinden.

Wieder der Nord. In Frobie bei Schönebeck hat der auf Urlaub weilende Bahnwärter Franz Wolf seine Frau und seine beiden Kinder sowie eine Schwanerin erschlagen. Darauf hat er die Leichname und Möbel mit Petroleum getränkt und in Brand gesteckt, um die Spuren der Mordtat zu verwischen. Dann hat sich der Täter aus der Wohnung entfernt und sich auf dem in der Nähe befindlichen Schienenweg durch einen Eisenbahnzug überfahren lassen. Man fand ihn später tot auf. Gezielte Ermittlungen sollen der

Grund zu dem graufigen Mord sein. Der Hausbesitzer, durch starken Brandgeruch in der Nacht aufgestanden, rief die Polizei herbei, die eine Untersuchung der Wohnung vornahm. Als die beiden Polizeibeamten und ein Arbeiter sowie der Sohn des gegenüberwohnenden Bäckermeisters die Wohnung wieder verlassen wollten, mußten sie mit einem Licht der anstehend geöffnet gewesenen Gasleitung zu nahe gekommen sein; es erfolgte ein Gasstoß, wobei alle vier mehr oder minder schwere Verletzungen davontrugen.

Die Hochstaplerin einer Achtzehnjährigen. Die erst 18 Jahre alte Arbeiterin Erna Wehnert aus Berlin hat zahlreiche Verloren an einer Summe von im ganzen 16 000 Mark betrogen. Sie erzählte, der Vater ihres unehelich geborenen Kindes sei ein Fürst Dohrenfeld. Er habe jetzt als Offizier in Felde und wolle sie heiraten, müsse aber zuerst den Fürstentitel abgeben. Dafür werde ihm der preussische Staat eine Abfindungssumme von monatlich 10 000 Mark zahlen. Um ihr eine bessere gesellschaftliche Stellung zu verschaffen, wolle er ihr zunächst eine Anstellung in der königlichen Oper befehlen. Der Fürst habe sich freizumachen mit seiner Familie überworfen und sei jetzt ohne Geld. Bereitwillig ließ man ihr darauf Verzicht, um so mehr, als sie immer wieder neue Alibis erfindete, in denen die oder jene Behörde Geld für Gerichtskosten und andere Zwecke verlangte. Eine Gemischthändlerin verkaufte sogar ihr Geldsäckel und gab der Wehnert den Erlös von 500 Mark als Darlehen. Entlich aber kam der Schwindel zutage und die Hochstaplerin wurde verhaftet.

Jugentgleitung durch Raupen. Die Raupenplage, die in Berlin in diesem Jahre sich so unangenehm fühlbar machte, hat auch in anderen Gegenden außerordentlich stark. Auf der Hülzig hat sie sogar eine Jugentgleitung veranlaßt. Die ausgebeuteten Waldungen zwischen Zölln und Bins sind in diesem Sommer von einer großen Raupenplage heimgekehrt worden, gegen das kein Mittel helfen will. Von Zölln bis zum Fochschloß sind die Büsche vollständig abgefressen. Ganze Hecken von Raupen sitzen an den Baumstämmen, auf den Wegen und an den Schienen der Wald durchquerenden Kleinbahn. Vor der Fochschloß Jagdablosch an der dort sehr scharfen Kurve kamen vor wenigen Tagen bei dem um 2 Uhr 40 Minuten nachmittags ein-treffenden Zuge durch die Gänge der mit Raupen bedeckten Schienen die Räder der Lokomotive und des Postwagens aus den Schienen und drückten den Zug zum Stillstand. Erst nach einstündiger Bemühungen des Zupersonnals, unterstützt durch einen Teil der Passagiere, gelang es endlich, den Zug wieder in Bewegung zu setzen.

Samtlicheres Leid und Freude. In Wernemünde wurde im letzten Sommer ein lebhafter Scheidungsfall mit dänischer Butter betriebe. Bei den hohen Einkaufspreisen in Dänemark wurden in Wernemünde für ein Pfund Butter 12 M. bezahlt, trotzdem blühte das Geschäft; namentlich waren es Mittelspersonen, welche den Buttererwerb nach Berlin bezielten. Da der Handel nach Berlin einen erheblichen Umlauf annahm, so konnte es nicht ausbleiben, daß die Behörden auf das Treiben der Butterkonfektur, die sich mit den bestehenden Verordnungen in Widerspruch gesetzt hatten, aufmerksam wurden. Nachdem schon verschiedene Butterhandlungen abgelehrt waren, verließen die Gemüter auf das Kaufmittelsmittel, für ihre Geschäftserreiter den ersten Preiszug nach Berlin zu benutzen. Aber auch das nützte ihnen nichts. Auf den Preisfeststellungen in Waren, Raugang und Resttreib, überall fanden sich in den Hauptstellen Gerdarmen ein, um das Gepök der Reisenden einer Untersuchung zu unterziehen. Und sie machten reiche Beute. In Resttreib wurden aus einem Zuge 270 Pfund Butter verlagert, gegen 500 M. Um der gesetzlichen Strafe zu entgehen, verdrängte einige Konfektur, ihr Gepök reißt Butter zu verpacken, aber es half ihnen nichts; mitgezogen, mitgebanen. Sämtliche beschlagnahmte Butter soll deutschen Rüstungsarbeitern überwiesen werden. So sind denn die Sammler nach Entdeckung ihrer Töden, wenn auch widerwillig, im vaterländischen Sinne tätig gewesen.

Letzte Telegramme.

18000 Br.-A.-I. vernichtet.

(W. L. B.) Berlin, 3. Oktober. (Amlich.) Durch unsere Unterseeboote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wiederum 18 000 Brutto-Registertonnen zerstört. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich zwei bewaffnete englische Fischereidampfer, von denen einer aus stark erhöhtem Geschwindigkeit herausgeschossen wurde, sowie das französische Fährschiff Quatre Freres.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Wirkung des letzten deutschen Fliegerangriffes auf England.

(W. L. B.) London, 3. Oktober. (Reuter.) Amlich wird mitgeteilt: Bei dem Luftangriff wurden gestern Abend 10 Personen getötet und 38 verletzt.

(W. L. B.) London, 3. Oktober. (Reuter.) Amlich wird gemeldet, daß eine Explosion und ein heftiger Brand in einer Munitionsfabrik in Ottingham stattgefunden hat. Der Schaden ist ansehnlich. Eine Anzahl Arbeiter ist verletzt.

Wegen Bombengefahr Verlegung von Behörden aus London.

(W. L. B.) Berlin, 3. Oktober. Die Morgenblätter melden: Infolge der Zunahme der deutschen Luftangriffe auf London ist, wie Daily Mail erfährt, eine Reihe wichtiger Regierungsbehörden aus London verlegt worden.

Gärung in Frankreich.

Wie die Germania schreibt, stehen in Frankreich die Zeichen auf Sturm. Man sei auf der Suche nach dem Veräter. Mit dieser Suche haben Frankreichs Niederlagen immer angefangen.

Ein Zwischenfall auf der demokratischen Konferenz.

(W. L. B.) Petersburg, 3. Oktober. In der Abend-sitzung der demokratischen Konferenz sprachen Vertreter der östlichen Arbeiter- und Soldatenräte, von denen die Mehrzahl gegen die Arbeit der bürgerlichen Elemente war.

Im Verlauf der Sitzung versuchte eine Abordnung von 200 Arbeitern und Arbeiterinnen in Begleitung von Soldaten in den Saal einzudringen, indem sie erklärten, daß sie die Vorträge einer halben Million Petersburger Arbeiter seien, die sie gefordert hätten, um gegen den Grundtat der Koalition zu protestieren und sofortigen Frieden zu verlangen. Nach langen Unterhandlungen wurden sechs Mitglieder der Abordnung zur Sitzung zugelassen, um ihre Wünsche vorzutragen.

Die Entente verewaltigt Schweden weiter.

(W. L. B.) Stockholm, 3. Oktober. Wie Aftonbladet berichtet, haben Beschlagnahmen schwedischer Fahrzeuge in den Häfen der Ententeländer bereits begonnen. Ein Vertreter der schwedischen Reederei Svea Solaget telegraphierte, daß vier Dampfer seit Beginn des Jahres in Hensleur und Cherbourg liegen für die französische Regierung in Anspruch genommen worden seien. Vor irgend-welchen Bürgschaften für die Schiffe sei noch keine Rede gewesen.

Der König von Schweden fordert zur Bildung eines Koalitionsministeriums auf.

(W. L. B.) Stockholm, 3. Oktober. Der König rief die Führer der drei großen Reichsparteien zu sich und machte ihnen den Antrag, ein Ministerium von Vertretern sämtlicher bedeutender politischer Meinungsrichtungen zu bilden, das nach innen und außen die Einigkeit klar markieren könnte, mit der die bisherige Neutralitätspolitik dem schwedischen Volk getragen wurde. Der König appellierte an die vaterländische Gesinnung der Parteiführer, in der ersten Lage ihre persönlichen Auffassungen oder Parteisichtungen einer glücklichen Lösung der vorliegenden Frage nicht im Wege stehen zu lassen, sondern das gemeinsame Ziel und Wohl des Vaterlandes zu bedenken. Er bat sie, seinen Rat-schlag zu ernügen und mit den Stenobedinsten keine Möglichkeit zu besprechen und ihm das Ergebnis mitzuteilen.

Siezu eine Beilage.

Verantwortlicher Redakteur: Cesar Gänlich. — Verlag von Paul Hug. — Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Barmen.

Verordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4./6. 1851 (G. S. S. 451) und des Reichsgesetzes vom 11./12. 1915 (R. G. Bl. S. 815), wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit der Festung für den gesamten Festungsbereich folgende Verordnung erlassen.

§ 1. Jeder über 15 Jahre alte Ausländer, Staatlose oder solche Person, deren Staatsangehörigkeit nicht feststeht, hat sich binnen 12 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthaltsort unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises (Kaiserl. Verordnung v. 16./12. 1914, R. G. Bl. S. 251) bei der Ortspolizeibehörde persönlich anzumelden.

Ueber Tag und Stunde der Anmeldung macht die Polizeibehörde auf den Pass (Ausweis) unter Beibringung des Amtesiegels einen Vermerk.

§ 2. Desgleichen haben die in § 1 genannten Personen, die ihren Aufenthaltsort verlassen, sich 12 Stunden vor der Abreise bei der Ortspolizeibehörde unter Vorlegung ihres Passes (Ausweises) persönlich abzumelden. Der Tag der Abreise und Reiseziel wird von der Ortspolizeibehörde auf dem Pass (Ausweis) vermerkt.

Ausländer, die Angehörige feindlicher Staaten sind, dürfen ohne Genehmigung der Ortspolizeibehörde die Grenze des Gemeindebezirks ihres Aufenthalts auch nicht vorübergehend verlassen. Der Wechsel des Aufenthaltsortes ist nur mit Genehmigung der Kaiserl. Kommandantur zulässig. Vor Erteilung eines schriftlichen Erlaubnisbescheides dürfen diese feindlichen Ausländer die Reise nicht antreten.

§ 3.

Jedermann, der einen Ausländer, Staatlosen oder Person, dessen Staatsangehörigkeit nicht feststeht, entgegenlich oder unentgeltlich in seiner Behausung oder in seinen gewerblichen und ähnlichen Räumen aufnimmt, ist verpflichtet, sich über die Erfüllung der in den §§ 1 und 2 festgelegten Weisepflichten zu vergewissern und im Falle der Nichterfüllung innerhalb 12 Stunden nach erfolgter Aufnahme der Ortspolizeibehörde hiervon Mitteilung zu machen.

§ 4. Un- und Abmeldung (§§ 1 u. 2) kann miteinander verbunden werden, wenn der Aufenthalt des Ausländers an dem betreffenden Orte nicht länger als 2 Tage dauert.

§ 5. Die Ortspolizeibehörden haben über die sich an- und abmeldenden Ausländer Listen zu führen, die Namen, Alter, Nationalität, Pass-(Ausweis)nummer und Ausstellungsort, Tag der Ankunft und Abreise, Wohnung und Zweck des Aufenthalts enthalten. Zugänge, Abgänge und Veränderungen dieser Listen sind täglich durch die leitenden Stellen — in Wilhelmshaven und Rüttingen den zuständigen Militärpolizeimeistern und Beamten, in Landkreisen dem Landrat bzw. Amtshauptmann und in den Städten I. Klasse dem Stadtmagistrat mitzuteilen.

§ 6. Die für einzelne Ausländer vorgeschriebene periodische Meldepflicht für die Dauer des Krieges bei den Ortspolizeibehörden bleibt hierdurch unberührt.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft, sofern nach den bestehenden Gesetzen keine höhere Strafe verwirkt ist. Beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 8. Die Verordnung tritt mit dem 1. Oktober 1917 in Kraft. Mit diesem Tage verlieren die bisher diesen Gegenstand regelnden Bestimmungen ihre Geltung. Wilhelmshaven, den 1. Oktober 1917.

Der Festungskommandant.

Bekanntmachung.

Die Verordnung vom 4. 11. 15, betreffend Butterhöchstpreise wird hiermit aufgehoben. Wilhelmshaven, den 1. Oktober 1917. 3945

Der Festungskommandant.

Bekanntmachung.

Nat und Ausfuhr in allen Angelegenheiten der Kriegsverletzten und Kriegshinterbliebenen wird auf unserem Wohlfahrtsamt, Rathaus Bismarckstraße, Zimmer Nr. 6, erteilt. Rüttingen den 3. September 1917. 3370

Stadtmagistrat.

Auf Lebensmittelliste Nr. 81 können **5 Pfund Kartoffeln** bezogen werden. Wilhelmshaven, den 3. Oktober 1917.

Städtisches Lebensmittelamt.

Bin Nets Käufer Wilhelmshaven. Bügelintimit Marktstraße 38, I. Friedrichstraße, 4. Part. I. befragt Aufhängen, Reparaturen, Reinigen sämtl. Garbetuben **prompt und billig.** Näheres durch 3950

Hilrich Mammen (G. Viete Wm. Pfahl), Rüstf., Wöfenerstr. 111, am Rathhausp.

Ziege

zu kaufen gesucht. 3943 Gogery, Wilowstraße 7.

Banter Bürgergarten

Donnerstag den 4. Oktober 1917:

Grosses patriotisches Wohltätigkeits-Konzert

anlässlich des Geburtstags des General-

..... Feldmarschalls von Hindenburg

ausgeführt vom Musikkorps der 2. Matrosen-Division unter Leitung des Königl. — Musikdirektors Herrn Fr. Wöhlbier. —

Der Reinertrag wird der Hindenburgspende überwiesen.

Anfang 8 Uhr abends. — Eintritt 75 Pfennig. — Anfang 8 Uhr abends.

Fr. Wöhlbier.

K. Domeyer.

Ausweiskinder schnell u. billig bis 911/1000. Bremerstraße 27, 614.

Zu verkaufen:

ein schönes, großes

Zinshaus

an der Kaiserstraße in Wilhelmshaven. Hohe Verzinsung; daher beste Kapitalanlage. Einzahlung 10000 Mk. Kriegeranleihe wird in Zahlung genommen. 3943

Näheres durch **Auktionator Witte** Marktstr. 63, I.

Zu verkaufen:

schönes, neuzeitliches

Wohnhaus

mit 8 1/2 % Verzinsung und festen Hypotheken (gegeben an der Juliusstraße) bei 4-5000 Mark Einzahlung. Näheres durch 3947

Auktionator Witte Marktstr. 63, I.

Zu verkaufen:

ein schönes, neues

2-Familienhaus

im Villenviertel für 22000 Mk. bei 4000 Mk. Einzahlung. 3946

Näheres durch **Auktionator Witte** Marktstr. 63, I.

Zu verkaufen:

ein modernes, an der

10-Familienhaus

mit 6 % Verzinsung, elektr. Licht, Gasofenheizung, Spülmaschine usw. Besonders preiswert. Hohe Verzinsung. 6000 Mk. Einzahlung. — Näheres durch 3948

Auktionator Witte Marktstr. 63, I.

Zu verkaufen:

ein schönes, neues

2 4-Familienhäuser

in zentraler Lage unter günstigen Bedingungen preiswert zu verkaufen. Näheres durch 3950

Auktionator Witte Marktstr. 63, I.

Kirchengemeinde Neuende.

Kirchengelder, die auf Grundstücken ein- und eingetragene sind, welche von Gläubigern anderer Kirchengemeinden erworben werden, werden laut Beschluß des Kirchenrats und -auschusses vom 13. September 1917 in Zukunft gefündigt werden. Neuende, 2. Oktober 1917.

Der Kirchengrat.

3951 Zönnichen.

Wohnhaus

nebst 17 a Obst- und Gemüsegarten, 2 Minuten vom Bahnhof, mit Eintritt vom 1. Mai 1918 zu verkaufen. Elektrisches Licht ist vorhanden. Kaufinteressenten wollen sich an mich wenden.

G. v. Harden amtl. Auktionator.

Verkauf.

Bochorn. Unter meiner Aufsicht werden 3 Verkauf eine Landstelle

5/8 ha groß, in guter Lage in Grünland, mit

eine Landstelle 2 ha groß, belegen zu Wöhlbier,

je ein Wohnhaus mit Gartenland, fast neu, in Bochorn u. Jeterl, ferner

verschied. Besitzungen mit bis zu 70 a Garten und Ackerland.

Sämtlich mit Eintritt zum 1. Mai 1918 unter günstigen Bedingungen äusserst preiswert. Kaufinteressenten wollen sich ebenfalls an mich wenden.

J. von Harten 3957 amt. Auktionator.

Wir suchen

20 Schlosser Schmeide Dreher

u. Maschinenbauer. Auch für halbe Tage. Rüttinger Maschinenfabrik Wangel, Mellumstr.

Flickfrau

aus d. Gault empfiehlt sich **Frau ALBERS**, Schillerstr. 83 I, Gde. Bismarckstr.

Laufbursche

nach der Schulzeit gesucht. Fr. Steinh. Wöhlb. Str. 64.

Jg. Mann sucht auf so. volle Beschäftigung im bäug. Hausb. Offic. nach Gade, Wöhlbierstr. 47, I. 3956

Konsum- und Sparverein für Rüttingen u. Umgeg.

e. G. m. b. H., Rüttingen.

Ausgabe für die Winterkartoffeln an Selbstabholer

am Donnerstag den 4. d. Monats auf unseren Lager

Wilhelmshavener Straße 94:

Rr. 1-5 von 8-9 Uhr Rr. 33-38 von 2-3 Uhr Rr. 6-15 von 9-10 Uhr Rr. 39-46 von 3-4 Uhr Rr. 16-23 von 10-11 Uhr Rr. 47-54 von 4-5 Uhr Rr. 24-32 u. 11-1/2 Uhr Rr. 55-61 von 5-1/2 Uhr

Wir bitten unsere Abnehmer, vor der Abholung am Schalter Wilhelmshavener Straße 94 gegen Vorlegung der roten Karte grüne Interimskarte sich auszubringen zu lassen, gegen die die Kartoffeln verabfolgt werden. Säcke und Bindfäden sind mitzubringen. 3960

Der Vorstand.

Kriegs-Wohlfahrtsspiele im Parkhaus.

Sonntabend den 6. Oktober abends 8.15 Uhr:

Der Erbförster.

Traverspiel in fünf Akten von Otto Ludwig.

Karten zu 3, 2, 1 Mk. und 50 Pf. bei Riemeyer, Gde. Böker- und Bismarckstr., und in Roskes Buchhandlung, Roonstr. 3925

Winterkartoffeln

Die Anwohner der Peter- und Wöhlbierstr. erhalten in den nächsten Tagen die bei mir bestellten Kartoffeln.

Heinr. Peters, Peterstr. 98.

Gesucht

ein in der Bau- und Metallbranche erfahrener Geselle als erste Kraft gegen hohen Lohn

ein monatliches Gehalt, Maschinenkenntnis erwünscht, aber nicht unbedingt erforderlich; ferner ein älteres Tischler-geselle zur Ausführung von Reparaturarbeiten. Stelle auch zu Htern 1918 befristet ein. 3955

Heinrich Klum, Rüttingen, Kreuzstraße 22.

Schleiferei für Messer Scheren

11773 **B. F. Kuhlmann** Joh. E. Kuhlmann Bismarckstr. 69.

Gebrauchte Knopfloch-Maschine

oder Nähmaschinen u. Knopflochapparat sofort zu kaufen gesucht. **H. Conzel**, Götterstraße 63.

3-Familienhaus

in nächster Nähe Marienfelde zu verkaufen. 3965 Näheres Marktstr. 1, II. I.

Adler

Theater 3940 Direktor Paul Wrennen.

Gastspiel **Rudwig Merten.**

Heute und folgende Tage:

Im stillen Ozean.

Schwank in 3 Akten von Feing Gordon.

Variété Metropol.

Täglich Spezialitätenprogramm! Anfang 8 Uhr.

Unterhaltungsclub Trostian u. Smerz von 1905.

Sonntag, 7. Okt. 1917

Theater-Abend

im Saale des Herrn Wiggers u. Wöhlbier.

Zu Gunsten der Kriegseinsparitäten.

Mathilde

ein deutsches Frauenstück Schauspiel in 4 Akten von R. Benck.

Rollenöffnung 7 Uhr. Anfang 7.30 Uhr.

Preise der Plätze: Vorverkauf: 1. Platz 1.20 2. Platz 0.80. Abendkasse: 1. Platz 1.10 2. Platz 0.70.

Vorverkauf bei Wiggers, Wöhlbier, sowie Feing Bauer, Rüstf.

Wilhelmshavener Begräbniskasse.

Sonntag den 7. Oktober nachm. v. 2-5 Uhr:

Hebung der Beiträge im Wertpapiereinst.

3954 Der Vorstand.

Wg. Ortskrankenkasse für den Amtsbezirk

Buisadungen Roodendam vom 8. bis 12. Okt. 1917

Hebung der Beiträge NB. Sonntags werden keine Beiträge angenommen.

3954 Der Vorstand.

Höhere Handelsschule.

Altbewährte Anstalt. Größtliche Ausbildung für Bureau- und Kontor.

Beginn neuer Kurse in allen Fächern. — Besondere Kurse in Englisch und Französisch.

Der Leiter: **W. Spikor.**

Codes-Anzeige.

Vom 1. Oktober ist das im Wöhlbier-Hospital der Insel die

Viktor Kallitke

im Alter von 75 Jahren. Die Beerdigung findet am 8. Oktober, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhof in Wöhlbier statt. 3963

Die Armenkommission. 808

Norddeutsches Volksblatt

Finanzpolitik.

Ausgang aus dem Referat von H. Reil. IV.

Die Aufgabe, für die Kriegskosten Deckung zu schaffen, löst sich in ihrem ganzen Umfang erst allmählich, wenn der Krieg zu Ende ist. Solange der Krieg fort dauert, wachsen nach dem gegenwärtigen Stand der Ausgaben jeden Monat 3 Milliarden Mark zu und 100 Milliarden Mark für die Zwecke des Krieges ausgegeben haben. Diese Summe ist aus dem Reichs- und Landeshaushalt zu decken. In ihr spiegelt sich aber nicht die gesamte finanzielle Last, die der Krieg dem deutschen Volke auferlegt. Die Summen, die von den Bundesstaaten, Provinzen, Gemeinden und Gemeindefürsorge für die Zwecke der Kriegsfürsorge aufgewendet werden, kommen hinzu. Allein die Aufwendungen für die reichsgerichtliche Unterbringung der bedürftigen Familien zum Militär eingezogener Mannschaften, die von den Versorgungsverbänden auf Rechnung des Reichs bedacht werden, dürften sich auf etwa 3 Milliarden belaufen. Nur 500 Millionen sind davon vom Reich bis jetzt zurückerstattet.

Aus der Schuldenlast von 100 Milliarden ergibt sich eine Zinslast in Höhe von 5 Milliarden jährlich. Würde man sich auf eine Schuldentilgung von 1 Prozent festsetzen, so käme ein jährlicher Einzahlungsüberschuss von 1 Milliarde jährlich hinzu. Ferner sind die Einnahmen zu beschaffen für die Aufwendungen an Pensionen, Renten, Unterhaltungen für Kriegsinvaliden, Kriegswitwen und -Waisen. Der hierfür erforderliche Betrag, der während des Krieges aus Anleihenmitteln bestritten wird, dürfte nach dem Stand am Anfang des dritten Kriegsjahres auf annähernd 4 Milliarden jährlich zu schätzen sein. Das ergibt zusammen einen jährlichen Mehraufwand des Reichs von etwa 10 Milliarden Mark, ohne die Ausgaben für Wiederinstandsetzung der Friedenswirtschaft und für die großen sozialpolitischen Aufgaben, die nicht vernachlässigt werden dürfen. In welchem Maße die Summen weiter wachsen, hängt von der Dauer des Krieges ab.

Bei der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Gesamtsituation kann mit Kriegsende nicht gerechnet werden. Eine Abmilderung der Kriegskosten der einen Mindergruppe auf die andere ist nicht mehr denkbar. Unverantwortlich wäre es daher auch, um der Not der Bevölkerung der Kriegsende willen den Krieg mit seinen unermesslichen Menschen- und Verlebensverlusten fortzusetzen. Während gewirkt hat der Reichstagsbeschluss, daß mit dem von ihm erteilten Befähigungsstillschreiben politische, wirtschaftliche und finanzielle Vermögensfragen unangetastet sind.

Die Bedeutung der Summen, die künftig vom deutschen Volke aufzubringen sind, tritt noch stärker zutage, wenn man ihnen das deutsche Volkvermögen und Volkseinkommen gegenüberstellt. Strunnum-Zucker läßt sich als reines Volkseinkommen einschätzen des im Wert öffentlicher Anleihen befindlichen auf 400 Milliarden. Mehr als ein Viertel dieses Volkseinkommens ist durch die Kriegsausgaben vermindert. Von dem Schulden des Reichs und der Bundesstaaten trofen vor dem Krieg auf den Kopf der Bevölkerung etwa 315 M., am 1. Januar 1915 wird jeder Bewohner des Reichs durchschnittlich mit etwa 1800 M. Reichs- und Staatsschulden belastet sein. Das gesamte deutsche Volkseinkommen wurde 1913 auf 40 Milliarden geschätzt. Davon wurden etwa 25 Milliarden für den Verbrauch, 6 bis 7 Milliarden für öffentliche Zwecke und 8 bis 8 1/2 Milliarden für Kapitalanlagen verwendet. Die gesamten Staatseinnahmen aller öffentlichen Körperschaften Deutschlands betragen 1913 5078,7 Millionen Mark (ohne die Grunderwerbsteuern). Künftig werden sie 15 bis 16 Milliarden betragen müssen.

Die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes hat aber durch den Krieg eine Verminderung erlitten. Der Krieg hat ein gewaltiges Heer von tüchtigen Menschen vernichtet, ein zweites Heer demnächst leistungsfähiger geschaffen, die Geburtstiffer gewaltig herabgedrückt, den Ernährungsstand des ganzen Volkes vermindert, alle Waren- und Rohstoffpreise vermindert, Produktions- und Verkehrsmittel abgenutzt, den Grund- und Boden weniger ergiebig werden lassen, den Wohlstand reduziert, alle Handelsbeziehungen mit dem Ausland zerstört und seine guten Aussichten auf baldige Wiederanfrischung der Boden des Weltmarktes zerstört.

Die geschwächten Kräfte der Arbeiterklasse bedürfen im Interesse der Gesamtwirtschaft der Erholung und Stärkung. Darum muß die Sozialdemokratie alle Kräfte aufbieten, um vom Boden der gegebenen Verhältnisse aus bei der Lösung des großen Problems der Kriegskostendeckung Einfluß zu gewinnen und auszuüben. Sie darf sich nicht an vorläufige Vermehrungen, sondern muß bei der Verteilungsmöglichkeit mitarbeiten, um die Arbeitskraft, die den wertvollsten Bestandteil des Volkseinkommens, gegen Überlastung zu schützen.

Die Steuerpolitik des Reichs während des Krieges hat vielen Anforderungen nicht entsprochen. Obgleich sie im Gegensatz zur englischen Finanzpolitik darauf verzichtete, einen Teil der Kriegskosten sofort durch Steuern zu decken, und sich auf die Veranschlagung der Mittel beschränkte, die zur Bekämpfung der noch wachsenden Kriegsschuld nötig sind, ist sie doch zu sehr empfindlichen Belastungen des Massenbedarfs und des Massenverlebens geschritten, einer unentgeltlichen Vermögenssteuer aber aus dem Wege gegangen. Die Besteuerung des im Krieg erzielten Vermögenszuwachses stellt keine dauernde Beibehaltung, sondern im wesentlichen nur die Zurückforderung eines Bruchteils der Übererträge dar, die von den Kriegsgewinnern auf Kosten der Volksgemeinschaft erzielt werden. Auf die im Krieg eingetragenen Vermögenszuwächse und Verlebenssteuern muß zurückgegriffen und ihre Erhebung durch gerechte und wirtschaftlich geschickliche Steuern muß gefördert werden, wenn es das große Finanzgeschick der Zukunft aufzurichten gilt. Denn wird unsere Forderung der stufenweisen steigenden Einkommens-, Vermögens- und Erbschaftsteuerung auf Gewicht gewinnen.

Die erste Aufgabe nach dem Krieg wird sein, eine Generalinventur aller Vermögen anzustellen und alle während des Krieges gewachsenen Vermögen auf den Stand vor dem Krieg zurückzuführen. Die Schicht der Kriegsgewinner verhandelt ihren unentgeltlich gewonnenen Reichtum der Verarmung und Überlastung des Reichs und der breiten Volksmassen. Das normale Rechts- und Moralgefühl lehnt sich gegen die Wertveränderung und -konzentration, die der Krieg bewirkt, auf. Es erkennt auch den Rechtsgrundsatz nicht als durchschlagend an, daß die Kriegsgewinne der Vaterlande große Dienste geleistet hätten. Die Frontsoldaten haben größeres geleistet wie die Kriegsgewinner und bekommen doch keinen Dank in fänglicher Münze; eines großen Teils derselben darf vielmehr nach Friedensschluß der bittere Kampf eine längere Fristen. Viele von den Gläubigern des Krieges oder haben Kapitalien die Widerstandskraft des Landes betroffen geschädigt, nur um die eigenen Taschen zu füllen, der nachdrücklich Gehör zufließen zu lassen. Die Kapitalklassen als unentgeltliche Vermögensgewinner der wirtschaftlichen Entwertung wird durch die Zurückforderung der Kriegsgewinnsummen nicht beirrt. Denn die so der Reichsgewinnsummen dienen zur Zurückforderung von Kriegsschulden und werden sofort wieder in den Produktionsprozess zurückgeführt oder wird, daß das Reich einen Teil seiner Schuldenlast und damit die Finanzlast für diesen Teil abwirft. Wird diese Forderung auf die allen auf kapitalistische Grundfälle eingetragenen Kapitalisten auf idyll-

stem Wertstand stehen, so muß sie doch von der Sozialdemokratie mit Entschiedenheit vertreten werden. Denn die einschließlich des 1917 beschlossenen Satzungen von 8 bis 60 Prozent ansteigenden Steuerhöhen des Kriegsgewinners sind viel zu niedrig. Je stärker die Besteuerung der Kriegsgewinne gestaltet wird, in desto größerer Maße wird die Vermögensverteilung wieder ausgeglichen, die der Krieg bewirkt hat. Ein solcher Ausgleich ist unmissverständlich in Rücksicht auf eine weitere Maßnahmen, die gegen die Durchführung der Kriegsgewinne in die Reichskasse der Schuldentilgung zu dienen hat.

Viele weitere Maßnahmen sind eine allgemeine Vermögensabgabe. Solange der Vermögenszuwachs, die ein Teil der Bevölkerung im Krieg erlitten hat, große Vermögensgewinne anderer Teile der Bevölkerung gegenüberstellen, kann der Einwand der ungerechten und unbilligen Verteilung gegen eine solche Abgabe an Gewicht, in dem die Kriegsschuld verliert in dem Maße an Gewicht, in dem die Kriegsgewinne in die Hände des Reichs, d. h. der Volksgemeinschaft zurückgeführt werden. An der Schuldentilgung ist die Arbeiterklasse deshalb sehr interessiert, weil es immer wieder der Ertrag ihrer Arbeit ist, aus dem die den Reichsgläubigern zuzuführende Kapitalien bestritten wird, und weil der Arbeiterklasse selbst von dieser Summe beträchtlich nur Prozente zufließen. Aber auch in bürgerlichen Kreisen findet die rasche Abmilderung eines erheblichen Teils der Reichsschuld bereits Anklang. Die Arbeitsfähigkeit des Reichs bedingt eine solche Abmilderung. Es liegen bereits Vorarbeiten vor, die dahin zielen, eine 5 bis 6 Prozentige Abgabe von allen Einkommen — unter Freilassung der kleinen — zu erheben, um mit dem Ertrag derselben 30 bis 40 Milliarden Reichsschulden reich aus der Welt zu schaffen. In demselben Sinne hat sich unsere Forderung im Hinblick wiederholt ausgesprochen, und in dieser Richtung wird sie weiter arbeiten müssen.

Werden nun durch Kriegsgewinn- und allgemeine Vermögensabgabe wirklich im ganzen 50 Milliarden Mark Schulden getilgt, so bleibt die Zins- und Tilgungsschuld für die nächsten 50 Milliarden bestehen, dazu die Verpflichtungen gegenüber den Leibern des Krieges. Etwa 7 Milliarden werden dann noch an laufenden Verlebensausgaben nötig sein. Es ist unmöglich, eine solche Summe aufzubringen, ohne die direkten Steuern in großen Umfang in den Dienst des Reichs zu stellen. Die Kapitalbildung wird als Vorbedingung des wirtschaftlichen Fortschritts auch von uns anerkannt. Sie darf aber, zumal unter den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen, nicht gefördert werden durch Schonung der am erfolgreichsten wirkenden Steuerarten, sondern durch eine scharfe Ausgestaltung derselben, die den unwirtschaftlichen Luxusformen der Vermögensausgaben einhaltend geizmet. Die Bundesstaaten müssen ihren Aufwand gegen die Beilegung des Reichs an den direkten Steuern aufheben. Den Bundesstaaten sollen ihre Einnahmen aus diesen Steuern nicht geschmälert werden, sie müssen aber gestatten, daß an den zu erweiternden Quellen neben ihnen auch das Reich teilhat. Notwendig ist ein Reichseinkommen- und ein Reichsvermögenssteuergesetz. Wird die Veranlagung der beiden Steuern auf eine einheitliche Grundlage gestellt, so bedeutet das eine Strafreparatur, da dann nicht mehr Gebote, die demselben Zweck dienen, durch 20 einschlägige Gesetzgebungsapparate hindurchgeschleppt werden müssen, und es kommen die isolierten Gesichtspunkte, die zu beachten sind, einheitlich im ganzen Reich zur Geltung. Da das Reich eine wirtschaftliche Einheit darstellt, ist auch eine einheitliche Gestaltung des Steuerrechts notwendig. Verbleibt den Bundesstaaten das Recht der Erhebung beliebig hoher Quoten der Einkommens- und Vermögenssteuer, so können sie an ihrem Steuerhoheitsrecht nicht ein. Aus der Einkommensteuer läßt sich für das Reich ein Ertrag von einer Milliarde herausheben, ohne daß den Bundesstaaten diese Steuerquelle abgezogen werden würde. Derselbe

Feuilleton.

Es sauft das Rad . . .

Eine Erzählung aus dem amerikanischen Arbeiterinnenleben. Von Dorothy Richardson.

Eingig bezichtigte Uebersetzung von Werner Peter Barzen. (Radrad verboten.)

Das Haus war aus solidem Sandstein gebaut und im Strahlenauge; es war aus solidem Sandstein gebaut und lange Treppen führten in die Stockwerke hinauf zu den Türen, deren Füllungen aus Kalkholz früher einmal einen ganz ansehnlichen Eindruck gemacht haben mochten. In den Resträumen, die sich zur Hälfte über das Strahnenauge erhoben, waren verschiedene Säben und Werkstätten untergebracht.

Auf der Treppe begegnete ich wieder dem jungen Burschen von vorher. Ich sah absichtlich an ihm vorbei, aber er blieb mitten auf der Treppe stehen und verperrte mir mit ausgebreiteten Armen den Weg.

„Na, wie geht es Ihnen denn in der neuen Wohnung?“ fragte er einsehend. „Wenn Sie wollen, werde ich Ihnen gern ein Theaterstück spendieren. Wie denken Sie zum Beispiel über „Die lustige Witwe“ morgen abend?“

Ich war im ersten Augenblick zu erschrocken, daß ich unwillkürlich einige Stufen zurückginge, aber er sprang mir nach und packte meine Hand, in der ich die Kofette trug. Ich weiß selbst nicht, was mir den Mut gab, mich so energisch zu verteidigen, aber im nächsten Augenblick flog er schon die Treppe hinunter, und ich warf ihm in meinem Zorn noch zwei noch den Mitleidsschrei nach. Dann machte ich, daß ich so schnell wie möglich die Treppe hinaufkam und geriet gerade mitten in eine heftige Auseinandersetzung zwischen meiner Wirtin und der jungen Radbarin.

Ich ging im Vorbeigehen nur so viel auf, daß die Wirtin ihr kündigte, und daß sie noch heute ausziehen mußte. Sobald es wieder etwas ruhiger geworden war, klopfte es an meine Tür. „Wer ist da?“ fragte ich, indem ich meine Augen auf die Türschneidung richtete.

„Ich bin es,“ sagte Mrs. Bringle, indem sie eintrat. „Sie möchte nun am Morgen auf mich den Eindruck, über dem Durchschritt der Leute ihrer Klasse zu stehen. Am Abend vorher war sie nach der Weisheit und dem Kohlen-tragen der Woche unordentlich und schmutzig gewesen, nun aber hatte sie keine Reine angezogen, ihr Haar sorgfältig frisiert und brachte etwas wie Sonnenglänzung mit sich ins Zimmer. Ich fühlte, daß sie den Tag den zerfallenen Mitleidsschrei nicht aufheben machen würde, wenn ich ihr den Zauberball ausgereicht hätte, und ich bot ihr freundlich (Guten Tag und erzählte ihr dann von der Begegnung auf der Treppe. Sie folgte die Hände über die weiche, gestärkte Schürze und hörte mir aufmerksam zu.“

„Das haben Sie recht gemacht,“ sagte sie, als ich fertig war, und ein belächeltes Nicken kam in ihr müdes, abgearbeitetes Gesicht. „Denn dieser Versuch ist ein ganz niedriger Längensinn.“

„So kennen Sie ihn also?“ fragte ich.

„Sie schüttelte den Kopf. „Nein, diesen da kenne ich gerade nicht, aber ich kenne genau diese Sorte von nichtsnutigen Lügengeschichten. Ich habe denn auch dem Mädchen gesagt, sie solle kühnheit ihre Töden wachen und aufpassen, ich werde ihr sogar noch die Töden wachen zurückgeben. Sie ist erst vorgestern eingekommen und ich war der Meinung, sie sei eine anständige Arbeiterin, sonst hätte ich sie überhaupt nicht erst genommen.“

„Sie sagte, sie sei Weisheit, aber nun hat sich herausgestellt, daß sie etwas ganz und gar anderes ist. Und dabei kann sie ferner älter sein als jedes Jahr. . . . Aber Sie sind gewiß vom Bande nicht wahr?“

„Sie war neugierig, so zu gleicher Zeit sehr freundlich, und es war ein seltsames in ihrer Stimme, so daß ich ihrtrauen sollte. . . .“

„Na,“ sagte sie, „johald ich . . .“

„Sagen Sie,“ sagte sie, „das freut mich wirklich einmal zu hören, denn es ist heutzutage leider so, daß die jungen Dinger keinen guten Rat annehmen wollen, und am wichtigsten, wenn er von einer alten Frau kommt, denn es ist ja eine alte Geschichte, daß die Eier immer flüger sind als die Henne. Sie wollen sich deshalb auch absolut nicht logen lassen, daß man in der Großstadt Leuten gegenüber, die man nicht näher kennt, gar nicht vorsichtig genug sein kann, und dabei ist es doch eine der ärgsten Städte von ganz Amerika, in der wir leben.“

Ein junges Mädchen wie Sie, ohne Freunde und Verwandte, mit denen es sich einmal aussprechen kann, wenn es ihm gerade nicht gut geht, findet in Newyork nur alsbald jemanden, der es auf die oder jene Weise ins Unglück bringt. Ich habe im Laufe der Jahre so viele junge Dinger vor die Hunde gehen sehen, daß ich mich gar nicht mehr an alle erinnern kann, und dabei bin ich überzeugt, daß es mit vielen von ihnen nicht so weit gekommen wäre, wenn sie bloß jemanden gehabt hätten, der mal vernünftig mit ihnen gerechnet hätte, so wie ich jetzt mit Ihnen rede. Da hatte ich vor zwei Jahren so ein nettes junges Mädchen hier. Sie war auch vom Lande und war auch so brav und vernünftig in der ersten Zeit nach ihrem Einzug. Hier in Ihrem Zimmer hat sie gewohnt. Und dann fand sie auch Arbeit drunten bei St. Marks Place; sie war Mantelnäherin und ging gleich mit vier Dollar in der Woche an. Ihr Vater war Schmeißer in irgendeiner kleinen Stadt in Connecticut, und sie hatte sich gefügt, sie werde jetzt nach Newyork gehen und viel Geld verdienen und sich das Leben so bequem wie möglich einrichten — aber dann, als sie sah, wie das Leben in Newyork in Wirklichkeit aussieht, da wurde ihr Gefühl immer länger und länger. Sie wollte gern schöne Kleider tragen und öfters ins Theater gehen und so . . .; aber das kann man eben nicht alles für vier Dollar in der Woche machen, eben Sie noch. Und dann begann sie mit einem jungen Menschen Sie noch. In demselben Atelier arbeitete sie. Er war ausmachen, der in demselben Atelier arbeitete wie sie. Er war tüchtiger und fleißiger Mensch, gegen den nichts einzuwenden war, und ich bin auch überzeugt, daß er sie schließlich geheiratet hätte, wenn — ja, wenn sie eben klüger und vorsichtiger gewesen wäre.“

(Fortsetzung folgt.)



Summe kann bei einem durchschnittlichen Steuerfuß von 5 vom Tausend oder 10 vom Hundert des Ertrages aus der Vermögenssteuer dem Reich zufließen werden. Dazu ist aber ein progressiver Ausbau der Vermögenssteuer, die jetzt in allen Bundesstaaten, die eine solche Steuer erheben, proportional gestaltet ist, erforderlich. Auch die Erhöhung der Einkommensteuer ist einer Neubearbeitung zu unterziehen, die dem Schutz der organischen Arbeitskraft, der Förderung der Volkswirtschaft und der Einschränkung des Luxusstandes dient. Es kann sich fragen, ob nicht um der Vereinfachung willen die Steuer vom Vermögen einschließlich der Steuer vom Vermögenszuwachs, die das Reich schon erhebt, dem Reich allein vorbehalten werden soll.

(Schluß folgt.)

Parteinachrichten.

Die Neubearbeitung der Revision der neuen Zeit. Als die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei sich von der Partei trennte und in Götting eine eigene Partei, die Unabhängige Sozialdemokratische Partei gründete, traten auch die beiden Redakteure der neuen Zeit, Kaufsky und Burns, der neugegründeten Partei bei. Sie stellten das ihnen anvertraute Organ ganz einseitig in den Dienst der abgeplatteten Partei. Das war ein auf die Dauer unhaltbarer Zustand, dessen Abänderung jeder vernünftige Mensch wird zugeben müssen. Jeder vernünftige Mensch wird zugeben müssen, daß keine Partei ihre Zeitchrift redigieren lassen kann von Angehörigen einer anderen Partei, deren hervorragende Tätigkeit bisher die Befestigung dieser Partei ausmachte. Der Parteivorstand hob sich deshalb gezwungen, den bisherigen Redakteuren Kaufsky und Burns zu kündigen unter gleichzeitiger Verzicht auf ihre weitere redaktionelle Tätigkeit. Auch die langjährige Tätigkeit Kaufskys an der neuen Zeit konnte von diesem Schritt nicht abhalten. Der Parteivorstand hat die Leitung der neuen Zeit vom 1. Oktober ab dem Genossen Heinrich Cunow übertragen, der früher lange Jahre der Redaktion der neuen Zeit angehört hat und dessen Ruf als sozialistischer Theoretiker dafür bürgt, daß die neue Zeit ihre Aufgabe, wissenschaftliches Organ der Partei zu sein, in bester Weise gerecht werden wird. Die neue Zeit soll eine wertvolle Ergänzung der Tagespresse sein und als solche ist sie insbesondere den Agitatoren der Partei unentbehrlich. Die Parteigenossen im Lande können ihr Interesse an der neuen Zeit am besten dadurch bezeugen, daß sie ihr zahlreiche neue Leser werben.

Soziales und Volkswirtschaft.

Ist es etwas möglich? Im „Mainzer Journal“ lesen wir folgende Notiz, die für die Allgemeinheit von größtem Interesse ist:

Oppenheim, 14. Sept. Einer Arbeiterin aus Oppenheim wird vom hiesigen Amtsgericht eine Haftbefehlung erteilt, innerhalb drei Tagen ihr im Gefängnis zu melden und dort fünf Tage abzusitzen, weil ihr Kind an vier Tagen die Schule vermisst und in einem Geschäft gearbeitet hatte. Die Frau ist pfandlos, kann die auferlegte Strafe von 10,80 M. nicht bezahlen, darum soll sie fünf Tage ins Gefängnis! Der Mann ist seit 1914 eingezogen und bald drei Jahre in französischer Gefangenenschaft. Die Frau ist lebend, hat vier kleine Kinder und in einer bitteren Armut bald der Verzweiflung nahe. Sie soll nun die kleinen Kinder verlassen und fünf Tage ins Gefängnis gehen, weil ein Kind an vier Tagen Geld verdient und den Unterhalt nicht besorgt. Das Justizministerium wird wohl dem eingereichten Bittegehörte entsprechen und die Strafe des Amtsgerichts Oppenheim aufheben.

Wenn diese Angaben den Tatsachen entsprechen, was wir vorläufig noch bezweifeln, dann sollte die Militärverwaltung gegen Amtsgericht und Schulleitung von Oppenheim energisch einschreiten.

Die Zunahme des Stillsitzens in der Kriegszeit. Die Statistik der Nürnberg-er Mutterberatungsstellen ergab, daß im Kriegsjahr 1916 mehr als 90 Prozent der Frauen stillsitzten. Die Zahl der Stillenden, die in Friedenszeiten nicht über 60 Prozent betrug, hat sich also deutlich vermehrt. Das ist einerseits begründet in dem guten Willen zum Stillen, andererseits in „em äußeren Zwang, der durch die Not der Zeit auf die Mutter ausgeübt wird. Allerdings steht nun, wie in der Münchener Wegweiserin Wochenbericht ausgeführt ist, diesem Antriebe eine längere Dauer des Stillsitzens gegenüber. Denn von sämtlichen Besucherinnen der Beratungsstellen stellten nur 62 Prozent ein halbes Jahr oder länger, gegen 71 Prozent im Frieden. Die Ursache hierfür liegt ganz gewiß in der verheerenden Ernährung. In manchen Fällen reicht ohne die Nahrung nicht aus, um den noch beträchtlichen Abgang an Nährstoffen in der Milch — er beträgt im Monat etwa 5 Pfund, davon 1 Pfund Eiweiß — zu decken. Es wird deshalb größerer Wert auf den allgemeinen Ernährungszustand der stillenden Frauen gelegt werden müssen, wenn der gute Wille zum Stillen dem bevorstehenden Geschick voll zugute kommen soll. Auch hier kam „Deutschlands Verdere für Säuglinge und Kleinkinder“ tätig mitwirken, deren Handbuchsdruck jetzt haben kann.

Die Kriegsanleiherversicherung wird seitens verschiedener Versicherungsgesellschaften nicht nur in einer ausdrücklichen Stellungnahme propagiert, auch in Formeln wird für diese Versicherungskart vielfach nicht ohne einen gewissen „gearbeitet“. Es handelt sich dabei aber nur insofern um eine „Versicherung“, als die verschiedenen Gesellschaften schon im voraus versichert sind, daß sie ein Geschäft dabei machen. Der Vorgang ist einfach. Die Gesellschaften schließen aus ihren Kapitalbeständen Kriegsanleihen. Die Versicherer schließen nach einer einmaligen Anbahnung in mehrjährigen Raten den Betrag der von ihnen getätigten Kriegsanleihen in die Gesellschaften ein und erhalten dann nach dem festgesetzten Zeitpunkt das Reichsschwarze ausgebezahlt. Die Berechnungen sind natürlich demnach, daß für die Gesellschaften aus dem Emissionsfuß und dem zumprozentigen Zinsgewinn ein ausreichendes Geschäftsgewinn abfließt. Damit das Geschäft aber nicht wie ein reines Spekulationsgeschäft aussieht, heißt man es — ein betrieblisches Opfer. — Wenn sich nun auch gegen solche Geschäftsvorgänge nicht machen lassen, sollte jedoch ein Druck auf Arbeiter, Angestellte oder andere Beamte nicht ausgeübt werden dürfen, um sie zu solchen Versicherungen gezwungen zu werden.

Durchgehende Arbeitszeit bei der Kriegsanleihe in Hannover. Im Rohle und Licht zu sparen, ist bei der Kriegsanleihe Sommer seit 1. Oktober durchgehende Arbeitszeit eingeführt, von 8 Uhr morgens bis nachmittags 4 Uhr. Die Kriegsanleihe befindet sich bekanntlich Sous Continental, Georgstraße 20, Telephon Nord 3584-3593 für Stadtgespräche, Nord 8846-8850 für Ferngespräche.

Aus dem Lande.

Wann erhalten die Eisenbahner die Zeuerungszulagen ausbezahlt?

Seit dem 6. August datiert die Verordnung, daß den Beamten und Arbeitern eine erhöhte Zeuerungszulage vom 1. Juli 1917 geltend gemacht ist. Rabenau zwei Monate sind seit dem überstrichen; die Auszahlung der erhöhten Sätze ist aber noch nicht erfolgt. Immer noch werden „Heftigkeiten“ gemacht, vor die Erhöhung zu bekommen hat. Neben der Gewährung des Streiks der unteren Stufen bis zu einem Einkommen von 2000 Mark mit einer erhöhten Zulage gegenüber den Beamten mit über 2000 Mark Einkommen, enthält die Verordnung Bestimmungen, die noch manchen enttäuschen wird. Eine Zeuerungszulage nach den neuen Sätzen erhalten nicht: wer neben dem Arbeitseinkommen reichsrechtliche Kriegs-familienunterstützung oder Kriegsrenten- und Kriegswaisengeld bezieht, wer ohne Beamtenangehörigkeit eine Militärrente bezieht, wer nach dem 1. Januar eine außerordentliche Erhöhung seines Arbeitseinkommens (siehe Jahres- oder Monatsbezüge, Tage-lohn, Stundenlohn oder Stücklohn) bewilligt erhalten hat, früher bewilligte Kriegszulagen werden fortgesetzt. Nur wenn die Militärrente um, wesentlich mit dem Lohn hinter der Zeuerungszulage einschließlich Lohn oder Gehalt zurück bleibt, soll die Zulage diesen Personen gewährt werden.

Wie stellen sich nun die Zeuerungszulagen nach dem neuen Satz? Darüber gibt folgende Tabelle Auskunft:

Bei einem steuerbaren Einkommen von 2000 Mf., über 2000 Mf. allein	Schleierste d. Bahn monatl.	10 Mf.	— Mf.
wenn daneben 1 Verh. zu befristet ist		15 Mf.	12 Mf.
zwei weitere Verh.		27 Mf.	23 Mf.
drei weitere Verh.		40 Mf.	35 Mf.
vier weitere Verh.		54 Mf.	48 Mf.
fünf weitere Verh.		69 Mf.	62 Mf.
sechs weitere Verh.		95 Mf.	77 Mf.
sieben weitere Verh.		102 Mf.	93 Mf.
auch weitere Verh.		120 Mf.	110 Mf.
neun weitere Verh.		139 Mf.	128 Mf.
zehn weitere Verh.		159 Mf.	147 Mf.

Die Verordnung über die Zeuerungszulage enthält eine den Geist der Reichsversicherungsordnung direkt wider-sprechende Bestimmung. Es heißt nämlich, daß die Kriegszulage nicht den Charakter des Dienstvertrages hat, und bleibt bei Festsetzung der Leistungen und Beiträge nach den Versicherungsregeln unberücksichtigt. Diese widersprechende Bestimmung wird dadurch nicht aufgehoben, daß die Zeuerungszulage während der Krankheit weiter gezahlt wird.

Die vorgenannte einschneidende Bestimmung hindert, daß die so niedrig bezahlten Eisenbahnarbeiter, die a. L. nur Tageslöhne von 2,70 Mf. bis 3,50 Mf. in Oldenburg und auf anderen Stationen so wenig erhalten, in eine höhere Lohnklasse der Krankenkasse kommen.

Die Lohnverbesserung der Eisenbahner haben den Geist zur Organisationsgewalt. Mit den Löhnen ist nicht mehr auszukommen, daran ändert auch die Zeuerungszulage nichts. Nur durchgehende Lohnverbesserungen können die Notlage der Eisenbahner bessern.

Denk an die Zeichnung der Kriegsanleihe!

Karl. Städtische Lebensmittelversorgung. Von Sonnabend den 6. Oktober ab wird um Nr. 49 der Lebensmittelkarte 1 Pfund Marmelade nach der Kundenliste abgegeben.

— Erhöhung der Krankentagebeiträge. Der Ausbau der hiesigen Allgemeinen Krankenkasse hat beschlossen, die Beiträge von 4 Prozent auf 5½ Prozent zu erhöhen. Die Erhöhung macht sich notwendig, da verschiedene Positionen des Vermögensplans weit überschritten worden sind, schon allein dadurch, daß der Vermögensplan im Krankenhause um 30 Wa. täglich erhöht worden ist.

Feuer. Die Agitationsstouren der Apostel der Vaterlandsparlei in der Stadt Jever und im Amtsbezirk sind beendet. Die letzte richtete sich nach dem Süden des Amtsbezirks, nach Schortens, Sande und Eilenstedt. Der Erfolg muß ein recht befriedigender gewesen sein, den in den Jeverländischen Nachrichten wird darüber vom Vorstand der Ortsgruppe geschrieben, daß die Beteiligung aufrechterhalten werden sei. Die Zufriedenheit mit dem Erfolg scheint aber nicht groß zu sein, denn der Vorstand stellt sich veranlaßt, in den Jeverländischen Nachrichten die Höhe der Vaterlandsparlei zu schweifen und an alle diejenigen zu appellieren, die mit ihm gegen Verzagtheit und Saugheit, gegen internationale Verbrüderungsbüchse, für Stärkung des Siegeswillens, für Hebung des nationalen Selbstbewusstseins eintreten wollen. — Um die Verlässlichkeit der Jeverischen Patrioten zu festzuhalten, darf man nur die Propaganda und ihre Aufnahme bei der Reichsregierung und im Volke gegenüberstellen. Etwas wie Unbehagen scheinen sie zu empfinden, denn sie glauben ihr oben angeführtes Programm fügen zu müssen mit folgendem Gehör aus der neuzeit in Berlin vom Zentralausfluß der national-liberalen Partei angenommenen Resolution, die allerdings im alldeutschen Sinne ist:

„Ohne Weitererweiterung in Ost und West und Sicherung unserer verfassungsmäßigen Stellung über eine ohne ausreichende Kriegsvorbereitungen werden wir keine Sicherheit gegen künftige Bedrohungen unserer Existenz haben und politisch und wirtschaftlich um Schutzrechte zurückgeworfen werden. Die militärische Lage gibt uns die Gewähr, daß Deutschlands Grenzen dem notwendigen und besseren Schutz durch Teutonen und die politische und wirtschaftliche Zukunft Deutschlands gesichert ist.“

Die alldeutschen chauvinistischen Tendenzen innerhalb der national-liberalen Partei sind uns nicht unbekannt; aber die offizielle Grundhaltung der national-liberalen Partei durch ihre Freizügigkeit am Reichstag am 19. Juli hält sich davon frei. Sie ist sachlich im Sinne der Entschiedenheit der Reichstagsmehrheit gehalten. Der Wortführer der national-liberalen Partei erklärte wörtlich:

„Auch heute noch bekennen wir uns zu dem Geh der Rhein-rede vom 4. August 1914: „Uns treibt nicht Eroberungslust“. Wir sind damit einverstanden, daß auf dieser Grundlage mit unseren Feinden, sobald sie dazu bereit sind, über die Zukunft eines Friedens verhandelt wird, der dem deutschen Volke und seinen Verbündeten Nutzen und volle Entfaltungsfreiheit gewährt und durch einen Ausgleich der Interessen dauernde Befriedigung der Völker ermöglicht.“

Diese Erklärung kann man nicht oft genug anführen, um den Bauerntümmelmethoden der Agitatoren der Vaterlandsparlei zu begegnen und ihren Opfern die Augen zu öffnen. Die Wahrheit über diese offizielle national-liberale Grundhaltung im Reichstag mag für die alldeutschen Heißspornen bitter sein. Sie ist aber nicht zweifelhaft. Sie ist diesen Heißspornen so unbekannt, daß sie diejenigen beschimpfen, die darauf aufmerksam machen. So bringt es das Wilhelmsh. Tageblatt fertig, den Reichstagsabgeordneten Hoff, der in einer Verlesung in Altrien nachdrücklich auf diese Grundhaltung hinwies und sie den Streikern und ihren alldeutschen Neben genehmigte, einen Verräter zu nennen. Mit Belegen drückten die Gener. Nachr. diesen Erfolg einer geprüberten alldeutschen Gemüter ab, um ihn für die Propaganda der Vaterlandsparlei zu nützen. Vergessliches Unterlegen, die Wahrheit heißt sich durch. Bei der postweisen Gelegenheit wird das Volk schon die Antwort den „Volkstreuen“ von der Vaterlandsparlei wie den alldeutschen geben.

Oldenburg. Der Kriegerheimstättenverein hat für die Stadt Oldenburg eine Ortsgruppe gebildet und ist nunmehr in eine Agitation für die Gewinnung von Mit-gliedern eingetreten. Ein Flugblatt, das in kurzen Zügen die Bestrebungen der Heimstättenbewegung klar legt, ist zur Verteilung gekommen und wird mit dem Einmaligen der Beitrittsbedingungen in den nächsten Tagen begannen. Das Ziel der Heimstättenbewegung ist, möglichst vielen Kriegern ein eigenes Heim zu schaffen und für die Beschaffung der Mittel dazu zu sorgen, andererseits aber auch, in der ersten gefährdeten Heimstätten von Kriegern oder Kriegern zu erhalten. Für Oldenburg und Oldenburg sind größere Pläne im Werden und Siedelungen in Vorbereitung, über welche schon im nächsten Zeit ausführliches folgt werden kann. Für die Arbeiterkraft wird die Heimstättenbewegung nicht von untergeordneter Bedeutung sein. So wichtig die Frage der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen ist, so wichtig ist es, durch Konsumgenossenschaftliche Organisation die Lebensmittelpartialisierung zu organisieren und darauf die genossenschaftliche Produktion aufzubauen; es bleiben auf wirtschaftlichen Gebieten trotzdem noch manche Fragen zu erledigen. Die Heimstättenfrage wird dabei immer ihre Bedeutung haben. Gelingt es, in der Kriegerheimstättenbewegung ein gut Stück der Wohnungsfrage zu lösen, so hat die Bewegung den Zweck erfüllt und Sie zu fördern durch Erwerbung der Mitgliedschaft ist auch seitens der Arbeiterkraft nötig. Der Beitrag betragt jährlich mindestens 1 Mark, höhere Beiträge sind freiwillig. Die Beiträge sind als Vorleistung der Ortsgruppe und Vorleistung der Ortsgruppe, Rentner, Schriftführer, Kassensührer, Rechnungsführer, Gemeinam, Beirat, Gymnasiallehrer, Jenseits, Oberbürgermeister Toppend, Professor Burgkhardt und Robbiner Dr. Mannheimer.

Lebensmittelausgabe der Stadt. Von Donnerstag den 4. d. M. ab wird auf die blaue Warenkarte Nr. 160 in den bekannten Geschäften ½ Pfund Kartoffeln zum Preise von 1 Mark für das Pfund ausgegeben.

Enden. In die Subbegebung hat den Mitgliedern der früheren Oberbürgermeister von Enden, Friedländer, der bekannte national-liberale Politiker. Er hat es offenbar nicht nur abgelehnt, gegen den Vertreter des ersten alldeutschen Wahlkreises, der zur Reichstagsmehrheit gehört, demonstrieren zu helfen, sondern er hat die Sache mißbilligt. Offenbar hat der kluge Mann erkannt, daß hinter den Reichstagsmehrheitsgegnern in Ostfriesland der antiemittliche, konservativen Klänge steht, der den Liberalen und den Demokraten im Jahre 1908 bei der Wahl so viel zu schaffen gemacht hat. Herr Friedländer hat sich bereitfinden lassen, in einer Protestversammlung gegen die Grundhaltung des Präsidenten Wilson zu sprechen und eine Resolution vorzutragen, welche die Einmischung fremder Staatsoberhäupter und Politiker in unsere innerpolitischen Verhältnisse ablehnt, aber auch sich nicht gegen die Entschiedenheit des Reichstages vom 19. Juli richtet. An diesem Rationalisten können sich die Anhänger der fortschrittlichen Volkspartei ein Beispiel nehmen, die gleich beim ersten Anruf, als alldeutschen schneller ihre Partei verleugnet haben, als Wahlkreis haben noch mehrere solcher Verleumdungen stattgefunden, wie eine solche mit Friedländer am Sonnabend hier abgehalten werden ist. Man darf annehmen, daß sie ernüchternd gewirkt haben.

Bücherchau.

Von der neuen Zeit ist (siehe den 26. Heft vom 2. Band des 35. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes gehen wir hervor: Die Sozialdemokratie und die Einmischungfrage. Von G. Bernheim. — Ein Ragwort aus der Regierung. Von G. Schneider. — Mehr Armenfürsorge. Von Karl Wiedemann. — Das Reichs- und Reichs-Verwaltung. Von Karl Wiedemann. — Direktor Dr. Klamm. Straßburg i. G. — Die Lebensmittelausgabe vom Krieges zum Frieden. Von ad. hr. — Reizigen Wirtschaftliche Verhältnisse in Niederländisch-Ostindien. Von G. Fehlinger.

Die neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämter und Kolportage zum Preise von M. 3,00 das Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abbestellt werden. Das einzelne Heft kostet 30 Pf. — Abonnements stehen jederzeit zur Verfügung.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für Arbeiterfrauen und Arbeiterinnen, ist im Heft Nr. 30 des 27. Jahrganges ausgegangen.

Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Postgeld 35 Pf.; unter Kreuzband 35 Pf. Jahresabonnement 2,00 Mark.

Die neuen erschienenen Nr. 17 des Simplicitas enthält folgende Besprechungen: In Oldenburgs hiesigen Schulrat (mit Gehalt von Ludwig Thome), von Wilhelm Schulz. In der hiesigen Kriegsbüchse, von G. Schilling, hiesigste Landwehr, von G. Broel, Bürgerkrieg in England, von Th. Th. Deine. Die alldeutsche, die schiedliche Zeit, von G. Mühlenschulte, Der Gelehrte, von H. Grieb, Wieder ein Doppeldeutlichkeits- und Jalousienverderb, von G. Thoma, Abendlohn, und Der Gemeiner, von G. Deubner, und Selbsttötung, von C. Waldmann. Gleich ist die Nummer ausgestattet mit je einer Zeile: Am Zeit, von Edwin Turck, und Selbsttötung, von K. ferret, mit folgenden Gedichten: Der Krieger erzählt, von H. Schuffen, Zur Gelangung, von Rotstift, und Drei Zeitschritte, von Peter Eder. Diese folgen sechs Beiträge: Ein interessanter Fall, Der Staat, und Das Vaterland, von Roda Roda, Letztlich, Roda, und Mehr Geschichten aus der Kriegsgeschichte, sowie sechs Beiträge unter Lieber Simplicitas.

Der Simplicitas folgt per Nummer 40 Pf., die Wiederabgabe, welche auf einem qualitativ ganz hervorragenden (schönen Papier) hergestellt wird, im halbjährlichen Abonnement 15 Mark. Man kann ihn beziehen durch alle Buchhändler und Buchhandlungen des Inlands vom Simplicitas-Verlag, G. m. b. H., in München.